Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

144 (23.6.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-244782

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 144. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Mittwoch, 23. Juni 1915.

Das Ringen um Lemberg.

Das Vorrücken auf Lemberg. — Russische Gegenangriffe in Südostgalizien abgewiesen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Zoltkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szszerobl-Bach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte wurden überall angegriffen.

Bei Mikolajow und Zydaczow hält der Feind am Dnjestr.

Truppen der Armee Pflanzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potok Zloty bei Zaleszczyki und im bessarabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die strategische Lage.

Berlin, 22. Juni. Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier meldet das „B. T.": Die russische Armee hat nunmehr den **Zusammenhang mit ihrem,** über die Grenze zurückgeworfenen **rechten Flügel verloren** und ist in ihre letzte Stellung vor Lemberg gedrängt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie — soweit das noch nicht geschehen — ihre verfügbaren Reserven heranziehen, um hier noch einmal mit großer Aufopferung zu versuchen, **den ihr drohenden Todesstoß zu parieren.** Diese letzte Verteidigungsstellung wird von den verfolgenden Truppen der Verbündeten bereits angegriffen. Der russische Widerstand würde an dieser Stelle nur in dem Falle weniger zäh werden, daß es den Russen gelänge, im Raume hinter Lemberg ihre zersprengten Truppen wenigstens einigermaßen zu sammeln und auf der ihnen jetzt noch offenstehenden östlichen Verbindungslinie zurückzuschaffen. So lange das nicht geschehen ist, ist der Widerstand vor Lemberg für sie dringend geboten. Den Armeen Mackensen und Boehm-Ermolli steht hier also noch eine alle Kräfte beanspruchende Aufgabe bevor.

Der Eindruck in Rumänien.

Bukarest, 21. Juni. Die rumänische Presse veröffentlicht in Sperrdruck Berichte aus verschiedenen Landesteilen, aus denen hervorgeht, **daß der ununterbrochene Siegeszug der österreichisch-deutschen Armeen** sowie der Einmarsch in Bessarabien **einen nachhaltigen großen Eindruck hervorgerufen hat.** „Universul" schreibt, daß an die Seite der Entente zu treten, jetzt für die Balkanstaaten ein gefährliches Abenteuer geworden sei.

Ein schwerer Schlag für die Alliierten.

Rotterdam, 21. Juni. Die „Londoner News" schreiben: Der österreichische Sieg in Galizien **vernichtet die wichtigste Eroberung des Dreiverbandes.** Er ist ein Schicksalsschlag, der England und seine Verbündeten **schwer trifft.** Die österreichisch-ungarische Monarchie hat alle Ursache, auf die Wiedereroberung Galiziens als auf **eine der größten ihrer Ruhmestaten** stolz zu sein.

Der russische „Trick".

Paris, 22. Juni. (Drahtber.; W.T.B.) Die ganze französische Presse vermeidet es, auf die Folgen des russischen Rückzuges in Galizien einzugehen und erklärt, die russische Heeresleitung **beabsichtige die Oesterreicher und Deutschen an eine von ihr bestimmte Stelle zu locken, um sie dort besser zu schlagen.** Deshalb sollten sich auch die Neutralen in ihren Entschlüssen nicht von angeblichen (!) deutschen Siegen beeinflussen lassen.

Auszeichnung.

Berlin, 21. Juni. Dem königlich bayerischen Generalleutnant **Ritter von Kneußl,** Kommandeur einer Division (in Galizien), dem Befreier von Przemysl, ist der **Orden Pour le Merite verliehen** worden.

Der Krieg mit Italien.

Neue Mißerfolge der Italiener; am Krn aus einer Sattelstellung geworfen. — Weitere Vorstöße von Torpedoboot und Fliegern.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadekommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentär ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene.

Im Gebiete nordwestlich des Krn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich die Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Kärntner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöcken wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tank- und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Heftige Kämpfe im Trentino.

Haag, 21. Juni. „Daily Expreß" meldet aus Genf, **daß die österreichischen Truppen von Mori und Rovereto aus heftige Angriffe gegen die Italiener begonnen haben.** Im Tal der Sena, im Tal von Lagarina sowie im Amfatal wird heftig gekämpft. Beide Parteien ziehen fortgesetzt Verstärkungen heran.

Die Beschießung von Rimini.

Lugano, 21. Juni. Die Blätter berichten über die Beschießung von Rimini noch folgende Einzelheiten: Bisher wurden **über 20 Tote und über 50 Verwundete** gezählt. **Der an Militärgebäuden angerichtete Schaden ist riesig.** Der Bürgermeister von Rimini wurde aus unbekannten Gründen verhaftet.

Der „Volks"-Krieg.

Der Protest der Mütter.

Mailand, 21. Juni. Auf dem Domplatz kam es zu **Demonstrationen der Arbeiterfrauen gegen die Teuerung und den Krieg.** Man kennt jetzt die enormen Verlustziffern der italienischen Armee bei den bisherigen Grenzschlachten, die sich zwischen **30 000 und 40 000 Mann bewegen.**

Papierkorb-Berichte.

Lugano, 21. Juni. Der „Avanti" hat **den Abdruck der italienischen amtlichen Kriegsberichte eingestellt.** Das Blatt begründet diesen Entschluß in einem Artikel, in dem ausgeführt wird, bisher habe die oberste Heeresleitung **noch keinen italienischen Erfolg** melden können. Der Inhalt der Berichte sei für seine Leser wertlos und es benötige den Raum für wichtigere Zwecke.

Der Hexenkessel Albanien.

Der Vormarsch der Montenegriner auf Skutari.

Zürich, 21. Juni. „Giornale d'Italia" meldet unter dem 19. Juni aus Skutari: **Die Montenegriner haben ihren Vormarsch in Albanien begonnen.** Die Hauptmacht bleibt am Fuße des Tarabosch. Drei Gruppen sind bereits ziemlich weit von dort vorgerückt. Sie entwaffnen die Bevölkerung. **Das Ziel der Montenegriner ist zweifellos Skutari.**

Vom Unterseebootkrieg.

Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

Berlin, 17. Juni. W. T. B. (Drahtber.) (Amtlich.) Am 20. Juni **griff eines unserer Unterseeboote** 100 Seemeilen östlich vom Firth of Forth **einen englischen Panzerkreuzer,** anscheinend von der „Minotaur"-Klasse, **an. Der Torpedo traf;** seine Wirkung konnte von dem Unterseeboote jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behncke.

Die englischen Panzerkreuzer der Minotaur-Klasse („Minotaur", „Shannon" und „Defence") stammen aus den Jahren 1906 und 1907. Sie gehören noch zu den „Cruisers", während die neuesten Panzerkreuzer (von der folgenden, der Invincible-Klasse an) als Battle-Cruisers bezeichnet werden. Immerhin gehören diese drei Panzerkreuzer zu dem wertvolleren Schiffsmaterial Englands, das seit Herfings und Weddigens ersten Erfolgen die sicheren Verstecke selten verläßt. Die drei Panzerkreuzer haben 14 800 Tons Wasserverdrängung, eine Besatzung von etwa 750 Mann und eine verhältnismäßig starke Artillerie.

Ein unbekanntes Opfer.

Kopenhagen, 20. Juni. Der mit einer Kohlenladung von England in Korsör eingetroffene dänische Dampfer „Avanti" sichtete bei der Isle of Mayl außerhalb von Leith **ein großes englisches Rettungsboot,** das den Namen „Desabla" trug. Das Boot, das für 40 Personen Raum bot, lag kieloben und war mit drahtloser Telegraphie und Segel ausgerüstet. Es hatte eine beträchtliche Menge Lebensmittel an Bord. Man vermutet, daß das Boot **von dem großen Tankdampfer „Desable" aus Glasgow** stammt und daß dieser Dampfer **auf eine Mine gestoßen oder torpediert** worden ist. **Um** das Boot herum schwammen große Mengen von Oel auf dem Meere.

Eine englische Schiffsverlustliste.

London, 22. Juni. (Drahtber.; W.T.B.) Die Admiralität hat ein Kommunique ausgegeben, wonach seit Kriegsbeginn **die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524 080 To. und 118 Fischerfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 19 924 Tonnen** betragen. **80 Handelsschiffe wurden von U-Booten versenkt,** 50 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört. 24 Fischerfahrzeuge wurden durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe (?) zerstört.

Anm. d. Red.: In übertriebener Bescheidenheit hat die englische Admiralität natürlich nur **einen Teil** der Verluste eingestanden.

Die U-Bootsverluste der nordischen Handelsflotte.

Kristiania, 20. Juni. Die Zahl der norwegischen Handelsschiffe, die während des Krieges **torpediert, versenkt oder anderweitig untergegangen sind, beträgt 34**

Landesbibliothek Oldenburg

Der Verlust der Kriegsversicherung macht 3½ **Millionen** Kronen aus. Hierbei ist der Schadenersatz von einer halben Million für den „Belridge", der von Deutschland entrichtet wird und 900 000 Kr. für die „Tysla", die Holland bezahlt, nicht mitgerechnet, ebenso sind die aufgebrachten Schiffe und die Ladungen von zerstörten Schiffen nicht einbegriffen.

Haag, 20. Juni. Die dänische Regierung hat die **Anfertigung eines Verzeichnisses aller bisher torpedierten dänischen Schiffe angeordnet.** Sie will in Berlin den Antrag auf Schadenersatz stellen. Auch Schweden hat diesen Weg beschritten. Die dänische Admiralität hat allen nach England fahrenden Schiffen empfohlen, nach Möglichkeit die skandinavischen Wasserstraßen zu benutzen.

Die Bewaffnung der Handelsschiffe.

London, 21. Juni. Die **Versenkung des Dampfers „Hopemount"** ist der „Morning Post" wieder ein Beweis dafür, daß **nicht genügend Vorpostenschiffe vorhanden** sind. Eine so wichtige Wasserstraße wie die vom Bristol-Kanal nach dem Atlantischen Ozean muß **besser geschützt** werden. Es ist sehr zu bedauern, so schreibt das Londoner Blatt, daß **eine Bewaffnung der Handelsschiffe selbst undurchführbar** ist, da sie dadurch zu Kriegsschiffen werden und beim Anlaufen neutraler Häfen interniert würden. **Bisher sind alle Bemühungen, die neutralen Länder dazu zu bewegen, den Handelsschiffen ihren Charakter als solche zu belassen, wenn sie Geschütze zur Selbstverteidigung führen** (eine Forderung von echt englischer Unverschämtheit. D. Red.), **erfolglos geblieben.**

Zur „Lusitania"-Frage.

Ein Zeuge für die Bewaffnung der „Lusitania".

Hamburg, 21. Juni. In Anbetracht des öffentlichen Interesses, das sich an den Notenwechsel zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung wegen der „Lusitania"-Angelegenheit knüpft, verdient die **Aussage eines deutschen Matrosen** vor der Polizeibehörde in Hamburg besondere Beachtung. Dieser, der Bote Emil Grabe, hat folgende amtlich beglaubigte Erklärung abgegeben: „Nach Zeitungsnotizen ist in Newyork ein deutscher Seemann Gustav Stahl festgenommen worden, weil er entgegen der Angabe der Reederei der „Lusitania" behauptet haben soll, daß das Schiff mit Kanonen armiert sei. **Ich weiß bestimmt, daß die Angaben des festgenommenen deutschen Seemannes richtig sind und die Behauptung der Reederei dagegen auf Unwahrheit beruht.** Ich habe vier Jahre auf englischen Schiffen zur See gefahren, darunter **auch auf der „Lusitania" sowie auf dem Schwesterschiff „Mauretania". Beide Schiffe waren gleich armiert.** Auf der „Lusitania" war ich dreimal an Bord beschäftigt. Ich kenne das ganze Schiff genau und bin auch in der Lage, an der Hand einer Abbildung der „Lusitania" **genau die Stellen zu bezeichnen, an welchen die Kanonen fest eingebaut waren. Im ganzen befinden sich fünf oder sechs 12-Ztm.-Geschütze an Bord,** und zwar zwei am Achterdeck, zwei Mittschiffs und eins oder zwei am Vorderschiff. Die Geschütze waren dauernd mit schwerem Segeltuchleinen verdeckt. **Die an Bord befindlichen Marine-Reserven hielten regelmäßig Uebungen ab;** ich habe sie selbst bei ihren Exerzitien beobachtet. **Meine Aussagen kann ich jederzeit beeidigen."**

Das englische Gericht.

London, 19. Juni. Die Verhandlung über die Vernichtung der „Lusitania" wurde am Donnerstagnachmittag **zum Abschluß gebracht.** Der Zeuge Dea Thomas richtete **ernste Beschuldigungen gegen die Mannschaft des Dampfers.** Er sagte, daß alle Vorbereitungen zur Rettung der Schiffbrüchigen gefehlt hätten. Zehn Minuten nach der Torpedierung des Schiffes sei **eine Panik an Bord ausgebrochen,** auch hätte die Mannschaft sich nicht viel um den Befehl des Kapitäns gekümmert, zuerst die Frauen und Kinder gehen zu lassen; **die Matrosen hätten zuerst für sich gesorgt.** Auch habe er wenig Frauen und Kinder in den Booten gesehen. Die Zwischendeckpassagiere seien in hellen Haufen auf Deck geströmt und hätten versucht, in die Boote zu kommen. Der Generalstaatsanwalt verlas dann eine Aufstellung, in der der Prozentsatz der Geretteten festgestellt ist, und zwar **41,7 Prozent der gesamten Besatzung,** 35,7 Proz. der Fahrgäste. Lord Mersey erklärte, daß diese Zahlen die Angaben des Zeugen Thomas **zu bestätigen** schienen. Sir Edward Carson legte zum Schluß dem Gerichtshof noch 51 Fragen vor: ob Truppen an Bord gewesen seien, ob das Schiff den richtigen Kurs gehabt habe, über die Schnelligkeit des Dampfers, die Wachsamkeit des Ausgucks, ob das Unterseeboot eine Warnung abgegeben habe, ob der Dampfer den Versuch gemacht habe, zu entkommen, ob er bewaffnet gewesen sei, ob Maßnahmen zur Rettung der Schiffbrüchigen vorgesehen gewesen seien usw.

London, 20. Juni. Die Schlußsitzung der amtlichen Untersuchung über den Untergang der „Lusitania" wurde **unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gehalten.**

Englands Doppelspiel.

Stockholm, 21. Juni. In der heutigen Nummer des „Svenska Dagblad" wird in einem Leitartikel auf das Doppelspiel Englands hingewiesen, welches einerseits behaupte, für die Grundsätze der Freiheit und Menschlichkeit zu kämpfen, andererseits aber die allgemein anerkannten Grundsätze des Völkerrechts gegenüber den kleinen Staaten verletze. **Das Faustrecht, welches England nunmehr auf dem Meere ausübe, trage Englands Fall in sich.** Wenn die neutralen Staaten Englands Willkür, womit es Recht und Freiheit auf dem Meere allein zu bestimmen fordere, hinzunehmen sich weigerten, so verteidigten sie nur ihr gutes Recht.

Der Krieg in der Luft.

Der letzte Luftangriff gegen England.

Die Wirkung der Zeppelinbomben in Hull.

Stockholm, 19. Juni. Ein in Hull lebender Norweger erzählte bei einem Besuche in Stavanger über den Zeppelin-Angriff auf Hull folgendes: In der Nacht zum 17. Juni zeigten sich um 12 Uhr 45 Minuten **drei Zeppeline über Hull;** der Norweger selbst sah zwei dieser Luftschiffe. Bald nach ihrem Erscheinen setzten die Zeppeline mit dem Bombardement ein, blieben eine halbe Stunde über der Stadt und verschwanden dann im Nebel. Der Norweger ging am nächsten Morgen durch die Straßen von Hull und sah **die Wirkung der Bomben an 13 Stellen.** Auf dem großen Marktplatz fand er die **Spuren großer Explosionen.** Der Laden eines Geschäfts für Ausrüstungsartikel war gänzlich zerstört, und die gemalten Fenster der Trinidad Church waren zertrümmert; auch die Statue des Königs Wilhelm von Oranien in der Mitte des Platzes war beschädigt. In der Temple Street waren 10 Häuser zerstört, in der Porter Street 7 Häuser beschädigt. Weiter hatten auch in Blanked Road, Northfirth am Humberhafen, auf dem Paradiese Lane und in der Church Street Häuser Schaden gelitten. **Ein Dampfer im Victoria-Hafen wurde getroffen,** der Kapitän und zwei Matrosen wurden getötet. Als die Zeppeline sich zeigten **begannen die Kriegsschiffe im Hafen und die Geschütze,** die um die Stadt herum aufgestellt waren, **heftig zu feuern.** Wie viele Menschen getötet wurden, konnte der Norweger nicht genau sagen, aber **73 unbekannte Leichen** wurden bestattet; es seien aber weit mehr Personen umgekommen.

Deutsche Fliegerangriffe.

Ueber Amiens und Cassel.

Paris, 21. Juni. Wie der „Temps" meldet, suchte am Sonntag **ein deutsches Flugzeug Amiens zu überfliegen.** Es wurde durch Beobachtungsposten beschossen und gezwungen, umzukehren. Auf dem Rückfluge warf der Flieger **mehrere Bomben** ab. Eine fiel auf Corbi, zwei andere verursachten zwischen Corbi und Villers-Bretonneux Sachschaden. **Auch Cassel** wurde **von einem deutschen Flieger besucht,** der sich in großer Höhe hielt und keine Bomben abwarf.

St. Dié bombardiert.

Paris, 21. Juni. Französische Blätter berichten heute, daß **St. Dié** in der letzten Woche an drei aufeinander folgenden Tagen **durch Bomben der Flieger** zu leiden hatte, die den Ort am letzten Dienstag, Mittwoch und Donnerstag beschossen. Wenn auch wenig Verluste an Menschenleben zu verzeichnen waren, so wurde doch **großer Sachschaden** angerichtet; das Dach der Kirche St. Martin ist vollständig zerstört worden.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Ein schändliches Attentat.

Stockholm, 21. Juni. Die schwedische Presse dringt in die Regierung, **in London und Paris Vorstellungen zu erheben wegen des schändlichen Attentates auf Karlsruhe,** bei dem auch die Königin von Schweden in ernster Gefahr geschwebt habe. Aus amtlicher schwedischer Quelle ist mitgeteilt worden, daß **die Königin im Keller habe Schutz suchen** müssen.

Ein Huldigungsempfang für die Königin.

Stockholm, 21. Juni. Anläßlich des ruchlosen Angriffs französischer Flieger auf das Schloß in Karlsruhe, wobei die gegenwärtig dort weilende leidende Königin von Schweden **in großer Lebensgefahr schwebte,** gedenkt das schwedische Volk die Heimreise der Königin zu einem großartigen Huldigungszug zu gestalten. Auf allen schwedischen Stationen sollen der Königin Beweise für die Liebe und Treue aus der Errettung von dem französischen Anschlag dargebracht werden. Der Zeitpunkt der Heimreise der Königin aus Karlsruhe ist wegen des beständig leidenden Zustandes noch nicht bestimmt.

Ein vernünftiges Urteil.

Paris, 22. Juni. (Drahtber., W.T.B.) Gustave Hervé **protestiert gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe,** das eine offene Stadt sei. Die französische Heeresverwaltung hatte zwar nach dem deutschen Fliegerangriff auf die offene Stadt (??) Paris Vergeltung üben können. Man hätte aber **lieber Essen,** die große Munitionsstadt statt Karlsruhe **bombardieren sollen.**

Vor den Dardanellen.

Feindliche Angriffe blutig abgeschlagen. — Ein feindliches Flugzeug zerstört.

Konstantinopel, 21. Juli. **Das Hauptquartier teilt mit:**

An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwacher Artillerie- und Infanteriekampf statt. Bei Sed ul Bahr scheiterte ein mittags gegen unseren linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserm Feuer. Der Feind mußte sich mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten. Ein Angriff, den der Feind heute morgen von Sed ul Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen.

Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute mit Erfolg feindliche Torpedobootszerstörer, Minensucher, Artillerie, Trainzüge, Munitionslager sowie Fliegerschuppen, zerstörten ein feindliches Flugzeug und beschädigten ein anderes. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern mehr als 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten.

Vom Krieg im Westen.

Englische Verluste.

London, 22. Juni. (Drahtber., W.T.B.) Die neueste Verlustliste zählt **103 Offiziere und 4289 Mann auf.**

2 französische Divisionsgenerale gefallen.

Paris, 22. Juni. (Drahtber., W. T. B.) „Petit Parisien" meldet: Die beiden **Divisionsgenerale Barbot und Stirn sind gefallen.**

Die Slaven-Legion aufgerieben.

Paris, 22. Juni. (Drahtber., W.T.B.) Aus einer Zuschrift an die „Guerre sociale" geht hervor, daß **von der** (von vornherein als Kanonenfutter benutzten, d. R.) **Slavenlegion** aus den Kämpfen **von Arras von 4000 Mann nur 900 zurückgekehrt** sind. Hier sowohl wie an der Loretto-Höhe seien **die französischen Verluste erschreckend.**

Schwere französische Verluste bei Arras.

Genf, 21. Juni. Von Ecurie ist kein Haus mehr unversehrt. In einem Schreibsaal in Moscoil, in dem 160 französische Soldaten nach der Ablösung aus dem Schützengraben übernachten wollten, schlug kurz nach dem Eintreten der Soldaten eine schwere Granate ein, die **auf einen Schlag 89 Franzosen tötete. Die Franzosen erleiden im Norden von Arras,** obwohl sie kleine Geländegewinne verzeichnen können, **fortgesetzt schwere Verluste.** Kürzlich wurden hier **an einem Tage 3000 französische Krieger beerdigt.**

Englands Geldnöte.

England hatte gehofft, durch den Weltkrieg am wenigsten zu leiden. Es sieht sich in dieser Hoffnung immer mehr getäuscht. Es muß Kriegsblutzoll zahlen und hatte sich nur auf Geldopfer gefaßt gemacht. Ueber die Verluste aus dem stehenden Söldnerheer hätten sich die humanen Briten nicht sonderlich aufgeregt. Denn „Tommy Atkins", der englische Soldsoldat, galt ihnen kaum als ein Mensch, mehr nur als eine bezahlte Kriegsmaschine. Als Mensch verachteten sie ihn und gingen in weitem Bogen um ihn herum, wenn er, aus einem Kolonialkriege zurückgekehrt, die kleine Mütze schief auf dem Kopf, sein Stöckchen schwingend, den Sold in Alkohol umsetzend, durch die Straßen der Städte pilgerte. Aus dieser Verachtung ihrer Landsoldaten erklärt sich auch zum guten Teil die unüberwindliche Abneigung der Engländer gegen die allgemeine Wehrpflicht. Sie wollen nicht mit „diesem Abschaum der Menschheit", wie ein Lord noch kurz vor dem Kriege die englische Soldateska bezeichnete, zusammen dieselbe Waffe tragen und derselben Disziplin unterworfen sein. So rächt sich bitter an Albion der Krämergeist, während wir die Früchte unseres soldatischen Ehrbegriffes ernten, nach dem es jeder Deutsche, ob hoch oder niedrig, als das größte Glück seines Lebens ansieht, dem Vaterlande nicht nur als Bürger, sondern auch als Soldat zu dienen.

Seit Jahrhunderten ist es England gewohnt, seine europäischen Landkriege von andern Völkern führen zu lassen. Durch große Subsidien unterstützte es die Macht, an deren Sieg ihm gelegen war. Aber auch nur genau so lange, als es im englischen Interesse lag. Das europäische Gleichgewicht, natürlich mit der englischen Seesuprematie, suchte England auf seiner Goldwage gewissenhaft auszupendeln. Es war fest überzeugt, daß ihm das auch bei dem heutigen Weltkriege gelingen würde, bei dem, nach seiner Ansicht, King Edward die Einkreisung des mächtigen Rivalen Deutschland so trefflich vorbereitet hatte. Frankreich und Rußland und später Italien sollten mit englischen Subsidien fechten, Englands Truppen nur die für Albion direkt gefährdeten Landesteile verteidigen. Das geschah denn auch programmatisch. Laut erklingen die Klagen der bedrängten Marianne, daß England sich nur um die Verteidigung der Küstenlande kümmere und im Süden den

Landesbibliothek Oldenburg

anzosen alle Arbeit überlasse. Wobei sicher in Frank-
ch jetzt schon die Furcht groß ist, wie es den Franzosen
ingen wird, den Verbündeten von jenseits des Ka-
ls aus Calais wieder loszuwerden.

Ganz bestimmt hatte England nie im Ernste daran
dacht, daß die phantastischen Millionenheere Kitcheners
mehr als papierenes Dasein haben würden. Nur
f das energische Drängen seiner Verbündeten und aus
r Angst vor einer deutschen Invasion auf die grüne
sel hat sich England schwersten Herzens dazu ent-
lossen, das Heer auf die Beine zu stellen, das heute
blutig und verlustreich mit den Deutschen und den
rken kämpft. Aber was England wohl schwerere
rgen macht als sein Mangel an Menschen und Munk-
on, das ist die steigende Angst, ob es noch lange im-
nde sein wird, die kolossalen Subsidien an die Ver-
ündeten zu zahlen. Asquith befindet sich in übelster
ge. Wie schlimm sie sein muß, bewies schon der Um-
nd, daß man in England mit aller Tradition brach
nd ein Koalitionsministerium bildete. Ein Partei-
inisterium glaubte die Schwere der Verantwortung
ht mehr tragen zu können!

Im englischen Unterhaus fragte der liberale Abge-
rdnete King an, ob es nicht den Rechten des Parla-
ents entspreche, daß alle Bewilligungen für fremde
Mächte mit der Angabe des Betrages und der Macht,
ie sie erhielte, einzeln aufgezählt würden. Asquith
rwiderte, das sei eine **sehr heikle Frage**, er möchte auch
ür die Zukunft keine Zusicherungen machen, daß die Re-
ierung derartige Aufklärungen gebe. Daraus geht her-
or, daß die Regierung fürchtet, das englische Volk, das
och ans Subsidienzahlen wahrhaftig gewöhnt ist, könne
u früh erkennen, daß es diesmal seinen Verbündeten
ehr gibt, als es je durch ihre Hilfe erringen kann. Die
Abgeordneten hielten mit ihrer Ansicht denn auch wahr-
haftig nicht zurück. Ein Liberaler sprach es ganz offen
us, daß die Aufstellung der neuen Armee England
llein 10 Milliarden gekostet habe und daß er fürchte,
England werde, wenn es alle seine Verbündeten geld-
ich zu stützen habe, den Krieg finanziell nicht durchhal-
en können. Ein anderer warf dem Kriegsamt direkt
Verschwendung und Unfähigkeit vor und prophezeite,
aß nach dem Kriege so scharfe Kritik an dem Kriegs-
amte zu üben sei, daß ein großer Skandal unausbleib-
lich sei.

Es stellt sich eben immer mehr heraus, daß England
ie finanziellen Folgen dieses Krieges für sich erheblich
zu gering eingeschätzt hat. Selbst das reiche Frankreich
liegt auf seiner Tasche, von Rußland und dem geld-
armen Italien ganz zu schweigen. Seine Ausfuhr ist
fast völlig unterbunden, es muß zahlen und immer wie-
der zahlen, ohne nennenswerte Einnahmen zu haben.
Schon droht ihm das Gespenst einer Zwangsanleihe, und
englische Staatsmänner glauben in Kriegszeiten mit
kleinen Mittelchen, wie einer Luxussteuer, etwas errei-
chen zu können. Findet aber England erst einmal, daß
es an seiner finanziellen Kraft erlahmt, dann weiß es,
daß es am Ende seiner **besten**, ja seiner **ganzen** Kraft
ist. Noch dazu einer Kraft, aus der sich auch die Ver-
bündeten den besten Teil ihrer Stärke holen. England
ist der zäheste unserer Gegner, wir kennen seine schier
unerschöpflichen Quellen des Reichtums. Aber wir sehen
mit stolzer Freude, daß es uns gelungen ist, ihr mancher-
lei Zufuhr abzuschneiden. Besser gelungen ist, als die
Aushungerungspläne Albions. Oder vernimmt irgend
emand Klagen aus Deutschland? Im Gegenteil, wir
haben durch die Absperrung nur finanziell gewonnen.
Unser Gold bleibt im Lande, während Englands Gold
sich über die ganze Welt verzetteln muß.

Unpolitische Nachrichten.

Kirchenbrand. Berlin, 21. Juni. Das Gottes-
haus der St. Corpus Christi-Gemeinde in der Thorner
Straße 64, an der Landsberger Allee, ist heute in der
dritten Nachmittagsstunde von einem verheerenden
Feuer heimgesucht worden. Das Innere wurde zum
größten Teile vom Brande zerstört, der Dachstuhl seiner
ganzen Ausdehnung nach. Menschenleben sind nicht zu
Schaden gekommen.

Großer Lagerhausbrand. Le Havre, 22. Juni.
(Drahtber., W.T.B.) Am Montagnachmittag brach
in den hiesigen Lagerhäusern ein Brand aus. Ein Ge-
bäude mit **12 700 Ballen Baumwolle wurde zerstört.**
Der Schaden übersteigt 1 Million Francs.

Gerichtszeitung.

Landgericht Oldenburg.

§ Gegen das Belagerungsgesetz hat sich der 34jäh-
rige Arbeiter Wilhelm Langhorst am 25. Mai vergan-
gen, indem er ohne Erlaubnisschein das Festungsgebiet
Wilhelmshaven-Rüstringen betrat. Er will im Deli-
rium gehandelt haben und allerhand Masken (Fische,
Hunde) hinter sich her gesehen haben, als er auf der
Chaussee Marienfiel-Neuende ging. Der Landesarzt
hat später allerdings Symptome dieser Krankheit an
dem Angeklagten wahrgenommen, erachtet aber eine
Erkrankung zur Zeit der Begehung der Straftat nicht
als vorliegend. Das Urteil lautet auf 6 Wochen Ge-
fängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

§ **Eine empfindliche Strafe** erhielten die Eheleute
Landmann Tönjes und Frau aus Erlte bei Visbek.
Auf eine anonyme Anzeige hin nahm der Gendarm im
Beisein des Bezirksvorstehers eine Durchsuchung der
Ställe vor. In einem Waschkessel, der nach Angabe der
Frau Wäsche enthielt, wurde mahlfähiger Roggen vor-
gefunden, ebenfalls in den Futtereimern für die
Schweine. Das Urteil lautet auf je 50 M Geldstrafe.
Der Staatsanwalt hatte gegen den Mann 300 M bean-
tragt.

§ **Noch schärfer geahndet** wurde das Vorgehen des
Landmanns Moormann aus demselben Orte. Er hat
seine Dienstmagd angestiftet, guten Roggen an Schweine
mehrere Tage hindurch zu verfüttern. Dazu ließ er sich
zu einer bezeichnenden Aeußerung herbei. Das Urteil
lautete auf 150 M Geldstrafe. Die Dienstmagd hat 50 M
zu zahlen.

§ **Kaum glaubliche Unterschlagungen** ließ sich der
erst 18jährige Postaushelfer Otto Geikes in Rüstringen
zuschulden kommen. Ihm fiel ein aus Konstantinopel
an die Frau eines Feldwebels gerichteter Brief auf, er
erbrach ihn und entdeckte darin einen Tausendmarkschein.
Den behielt er für sich. Sein Bruder, der Bierfahrer
Joh. Geikes, wurde in das „orientalische Wunder" ein-
geweiht, und nun begann ein herrliches Dasein. Dieses
gestaltete sich noch rosiger, als der findige Postaushelfer
bald darauf aus einem an dieselbe Adresse ebenfalls aus
Konstantinopel gerichteten zweiten Brief gar 2 Tausend-
markscheine entnehmen konnte. Nun wurden Reisen
nach Hannover und Berlin gemacht und dort besonders
Gesellschaften mit Damen aufgesucht. In Hannover
interessierte sich die Kriminalpolizei für den Geldmann,
ließ ihn aber wieder frei, da er sich gut herausredete.
Als das Abhandenkommen des Geldes festgestellt war,
ergaben die Nachforschungen, daß J. G. einen Tausend-
markschein in „Burg Hohenzollern" zu Wilhelmshaven
umgewechselt hatte, und so kam man der Sachlage auf
die richtige Spur. Dem Antrage des Staatsanwalts
gemäß erhält Otto G. ein Jahr Gefängnis und Joh. G.
wegen Hehlerei drei Monate Gefängnis.

§ **Schnaps ausgeschänkt** an Unteroffiziere und an
Mannschaften haben nach den Bekundungen ihrer frü-
heren Dienstboten die Gastwirtsfrau Tw. und ihr Vater
in Neuengroden bei Wilhelmshaven. Die Angeklagten
bestreiten es und behaupten, die Dienstboten wollten
nur Rache nehmen. Auf Grund der beeidigten Aus-
sagen werden die Angeklagten zu je zwei Tagen Ge-
fängnis verurteilt.

Klebt Rote Kreuz-Marken!

Neueste Nachrichten.

Neue erfolgreiche Kämpfe in der Champagne und auf den Maashöhen. — Das westliche Fechttal von uns geräumt. — Die Russen bei Zolkiew zurückgedrängt.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Dienstag, 22. Juni.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanalufer, nordwestlich von Dixmuiden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Gehöfte abgewiesen.

Nördlich von Arras fand auch gestern im wesentlichen Artilleriekampf statt. Ein französischer Infanterie-Angriff am Labyrinth, südlich von Neuville, wurde um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne, westlich von Perthes, schoben wir, nach erfolgreichen Sprengungen, unsere Stellung vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feinde fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen. Oestlich von Luneville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fechtufer, östlich von Sondernach, verlegt. Am Hilsenfirst erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles, westlich von Reims, mit Bomben. Feindliche Bombenwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt.

Westlich von Zolkiew wurden die Russen heute nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau, 237 Offiziere und 58 800 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Lemberg vor dem Fall!

Wien, 22. Juni. (Drahtbericht; W.T.B.) 1 Uhr 15 Min. nachmittags. Vorläufige Depesche: Den verbündeten Truppen ist es gelungen, **die russischen Vorstellungen westlich und nordwestlich von Lemberg zu nehmen.**

Kriegsminister Millerand auf Reisen.

Paris, 22. Juni. (Drahtber., W.T.B.) Kriegsminister Millerand hat eine Inspektionsreise zu den Werkstätten und zu den Fabriken unternommen, die für die Landesverteidigung arbeiten. Er stellte fest, daß **die ursprünglich festgesetzte Arbeitsleistung überall bald erreicht** und in vielen Betrieben sogar überschritten werden wird.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Montag, 21. Juni.

(Für die Postauflage wiederholt.)

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde.

Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin sous tous les Vents.

Am Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmte auf 2 Kilometer Frontbreite mehrere hintereinanderliegende Verteidigungslinien und fügte den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste bei. Die Beute dieses Kampfes betrug an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann sowie 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer.

Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchee, westlich Les Eparges, abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserem Feuer zusammenbrachen. Oestlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein. Er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlich von Luneville nahmen wir unsere über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fechttale und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Metzeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlangen mehrere zum Teil von starken Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen kämpfen um Lemberg und Zolkiew. Rawaruska ist in unserer Hand.

Oestlich Rawaruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Landesbibliothek Oldenburg

Herr Landwirt G. Onnen zu Förrien läßt

Freitag den 25. Juni nachm. 4 Uhr

auf seinem Landgute daselbst

$4\frac{1}{2}$ Matten vorzüglich geratenen Brabanter Klee

öffentlich an den Meistbietenden auf geraume Zahlungsfrist durch mich versteigern.

Käufer werden eingeladen und gebeten, sich **pünktlich 4 Uhr** in J. Scherfs Gasthofe zu Förrien zu versammeln.

Wiarden. **J. Müller.**
amtl. Auktionator.

Anschließend an obigen Verkauf läßt Herr Landwirt Fr. Hicken zu Schillig

nachm. 6 Uhr zu Schillig

3 Matten allerbesten Brabanter Klee,

alsdann trocken in Hocken stehend,

mit versteigern.

Wiarden. **J. Müller,**
amtl. Aukt.

Der Landwirt D. J. Wilken zu Moorhausen beabsichtigt seine in der Nähe der Stummeldorfer Landstraße belegenen

4 Parzellen

zur Größe von 71 Ar 36 Qum., 59 Ar 70 Qum., 1 Hektar 51 Ar 81 Qum., 1 Hektar 62 Ar 48 Qum. öffentlich gegen Meistgebot zu verkaufen, wozu Versteigerungstermin angesetzt wird auf

Freitag, 25. Juni d. J., nachmittags 7 Uhr

in H. Fimmens Gasthause hies.

Käufer werden eingeladen unter dem Bemerken, daß es sich um ertragreichen sog. anmoorigen Boden in bestem Kulturzustande handelt und daß die 4 Parzellen im ganzen, je einzeln oder auch anderweit zusammengelegt gekauft werden können. Ein großer Teil des Kaufpreises kann kreditiert werden.

Sillenstede, 1915 Juni 20.

Georg Albers,
amtl. Auktionator.

Die Erben des weil. Schlachters Richard Franzen in Sillenstede wollen ihre Besitzung mit 15 Ar 51 Qum. Grundfläche, belegen an der Amtsstraße bei der hies. Mühle, zum beliebigen Antritt gegen Meistgebot öffentlich verkaufen. Das Haus ist zur

Schlachterei

eingerichtet und bietet sich für einen Schlächter und Viehhändler recht günstige Gelegenheit zur Begründung einer sicheren Existenz.

Oeffentlicher Versteigerungstermin

Freitag, 25. Juni d. J. nachm. 7 Uhr

in H. Fimmens Gasthause hies.

Ein großer Teil des Kaufgeldes kann durch Uebernahme einer sicheren Hypothek gedeckt werden.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 1915 Juni 20.

Georg Albers,
amtl. Auktionator.

Herr Rentner C. O. Becker zu Jever läßt

Sonnabend den 26. Juni nachm. 5 Uhr anfgd.

9 Matten vorzüglich besetzte schwere Altlandsmehde

auf seinem bei Middoge belegenen Lande,

beste Fettweiden,
in Abteilungen

öffentlich an den Meistbietenden auf geraume Zahlungsfrist durch mich versteigern.

Käufer werden eingeladen und gebeten, sich pünktlich in Friedrichs Gasthofe bei Middoge versammeln zu wollen.

Wiarden. **J. Müller,**
amtl. Auktionator.

Konkurs-Auktion.

Sonnabend den 26. Juni d. J. nachm. 6 Uhr

versteigere ich im Auftrage der August Schubertschen Konkursverwaltung auf dem Hofe des Fuhrunternehmers Eilers, Grenzstraße 68, folgende zur Masse gehörige Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

einen 6- bis 7jähr. braunen Wallach
(sehr fromm und bestes Arbeitspferd);

2 Abfuhr-Tonnenwagen,
1 Rollwagen,
1 Hebewinde,
2 Futterkisten,
1 Wagen-Aufsatz,
1 Faß Wagenschmiere,
Pferdegeschirr-Teile,
1 Wage mit Gewichten.

Rüstringen, Bülowstr. 9.

Rechnungssteller Reents.

---

1 Scherapparat m. Selbstbinder

unter voller Garantie allerersten Fabrikats sehr preiswert abzugeben.

Hohenkirchen. J. H. Jacobs.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Ein Deutzer Motor
6 HP.

mit voller Garantie nebst Dreschmaschine mit halber Reinigung für einen enorm billigen Preis.

Hohenkirchen J. H. Jacobs.

Heraus mit dem Goldgeld!

Die deutsche Reichsbank fordert nochmals auf, alles Goldgeld einzuliefern. **Wer das Goldgeld zurückbehält, schadet dem Vaterlande. Wer sein Goldgeld gegen Papiergeld umwechselt, dient dem Vaterlande, denn er stärkt es für den Krieg.**

Jetzt sind sämtliche Volksschulen aufgefordert, sich an der Sammlung des Goldgeldes zu beteiligen. **Hoffentlich gelingt es den Knaben und Mädchen noch manches Goldstück aufzutreiben.** Das Papiergeld zum Einwechseln wird bereitgehalten. Papiergeld hat denselben Wert,

darum heraus mit dem Gold!

Verein für Jugendpflege.

Nach den Satzungen des Vereins werden die Beiträge im Juni gehoben. **Da unsre Bestrebungen mit denen der Jugendwehr zusammenfallen, so kommen die Beiträge für die hiesige Jugendwehr zur Verwendung.** Der Vorstand.

Folgende Firmen werden ihre Geschäfte von Dienstag den 22. Juni an bis zum 1. Oktober d. J. um 8 Uhr abends schließen:

Bruns & Remmers,
Adolf Bley Nachflg.,
Dopjans & Meemken,
Bernh. Dettmers,
Frau Pauline Drescher,
Franz Frerichs,
Theod. Harms,
A. Mendelsohn,
Ernst Peters,
Julius Quedens,
Gustav Reese,
J. M. Valk Söhne Nachflg.

Sämtliche Sorten

Kohlen, Koks und Briketts

in genügenden Mengen stets vorrätig.

Weitere Ladungen treffen in diesem, sowie in den folgenden Monaten ein.

Jever. **O. H. Habben.**

Für Dampfdrescher
empfehle

Bismarck-Stückkohlen,

ab Lager oder ab Bahn zu empfangen.

Jever. **O. H. Habben.**

Hof von Hannover (Wittmunder Wald).

Sonntag den 27. Juni

großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kaiserl. Matrosen-Division.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Es ladet freundl. ein **Fr. Maes.**

Käsetuch, Saftfuch,
grau und gebleicht, wieder eingetroffen.
Bruns & Remmers.

Puddingpulver, Himbeersaft
in feinster Qualität
kann ich bei größeren u. kleineren Quantitäten billig abgeben.
J. H. Cassens.

---

3 Stück schwere
Heuwender
äußerst billig abzugeben.
Hohenkirchen. J. H. Jacobs.

Empfehle sämtliche
Erntemaschinen
ab Lager.
Hohenkirchen. J. H. Jacobs.

Für Trauer
bieten wir Stoffe und
fertige Kleidung
in reicher preiswerter Auswahl.
Bruns & Remmers,
Jever.

Empfehle von Donnerstag an
bestes junges Rindfleisch
zu ermäßigten Preisen.
Hermann Paswerk
Jungfernbusch.

Heute lebendfr. Nordsee-schellfische und Tarbutt.
P. Koeniger.

Echt ostind. Perlsago, weiß u. braun, Pfd. 60 ₰, schwarze Linsen u. grüne Erbsen Pfd. 60 ₰, Himbeersaft die ganze Fl. 1,25 Mk. P. Koeniger.

Magermilch
kostet im Juli 5 Pfg. Bestellungen erbeten bis zum 27. Juni.
Molkereigenossenschaft Neuende, e. G. m. u.

Verlobungsanzeige.

Ihre Verlobung beehren anzuzeigen:

Anni Eilers
Johann Fimmen.

Zetel. Funnix, zzt. Hannover.

Im Juni 1915.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 144. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Mittwoch, 23. Juni 1915.

Stimmungszeichen aus Rußland.

Der Rücktritt, oder man kann ruhig sagen, der **Sturz des Ministers des Innern Maklakow** und seine, möglicherweise nur vorläufige, Ersetzung durch den bisherigen Chef des Reichsgestütswesens **Schtschterwatow** muß als eine sehr bedeutsame Tatsache bewertet werden, vielleicht sogar als Vorläufer eines Zusammenbruches des bisherigen Regimes im Zarenreiche. Maklakow galt als eine der stärksten Stützen der Reaktion. Er war ein ausgesprochener Panslavist, zählte zu den Hauptkriegsschreiern, und auf ihn sind in erster Reihe die brutalen, völkerrechtswidrigen Maßnahmen gegen die Deutschen in Rußland, auf ihn die Judenpogrome zurückzuführen. In letzter Znit freilich soll auch Maklakow von einem Saulus zum Paulus geworden sein und sich auf die Seite derjenigen geschlagen haben, die diesen Krieg als aussichtslos für Rußland betrachten. Trotzdem kann es als ausgeschlossen gelten, daß er deshalb abgesägt wurde, denn wenn man im Zarenreiche alle ihrer Aemter und Würden entkleiden wollte, die nicht mehr an die russische Dampfwalze glauben, die für einen Frieden, wenn nicht um jeden, so doch um einen hohen Preis sind, dann müßte man am Ende bei Väterchen Zar selbst anfangen.

Die stärkste Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr dafür, daß der Polizeiminister der jüngsten **Unruhen und Pogrome** wegen ging, die sich in **Moskau**, wo ganze Stadtteile niedergebrannt zu sein scheinen, und auch anderswo abgespielt haben. So lange die Pogrome sich gegen die verhaßten Deutschen, gegen andere lästige Ausländer und gegen des Zaren liebe Juden richteten, hatte man „oben" nichts dagegen einzuwenden. Aber nach alledem, was über die Vorgänge in Moskau durchgesickert ist, handelte es sich dabei nicht mehr in erster Reihe um ein Vorgehen gegen Deutsche, weniger um eine nationalistische als vielmehr um eine **revolutionäre Bewegung**, die sich einmal gegen die Besitzenden überhaupt, dann aber gegen die herrschenden Klassen und in letzter Linie gegen die Regierung richtete. Trotz aller Vertuschungsmaßnahmen sickern die Nachrichten über die furchtbaren Niederlagen der Heere des Zaren, über die **Katastrophe der russischen Armeen in Galizien** nach und nach durch, und zweifellos ist hierauf in erster Reihe die wachsende Gärung im Zarenreiche zurückzuführen.

Treffen doch mit den Stimmungszeichen von unten die von oben zusammen. Wenn der in Petersburg abgehaltene neunte **allrussische Kongreß der Vertreter von Handel und Industrie** nicht nur die sofortige Einberufung der Reichsduma forderte, sondern weitere Beschlüsse faßte, deren größter Teil von der militärischen Zensur für die Presse gestrichen wurde, so läßt das tief blicken. Und wenn in der Sitzung sämtlicher Parteiführer der **Reichsduma** ein Koalitionsministerium unter Zuziehung parlamentarischer Elemente verlangt wurde, so bedeutet das eigentlich den Anfang vom Ende, denn bis jetzt hat man im Zarenreiche den Gedanken einer Parlamentarisierung des Kabinetts als „rote Revolution" zurückgewiesen. Zweifellos hat auch die Duma zum Sturz des von den Parteien der Linken bis ins Zentrum hinein arg verhaßten Maklakow ihr gut Teil beigetragen, aber die Opposition der Duma richtet sich nicht minder gegen den Ministerpräsidenten **Goremykin**, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt, und gegen den Kriegsminister **Suchomlinow**, den Vertrauensmann des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. Die Fortsetzung des inneren Krieges im Zarenreiche dürfte sich gegen jene beiden Männer richten, die man neben dem Großfürsten-Oberbefehlshaber dafür verantwortlich macht, daß Rußland unter völliger Täuschung über die eigenen Hilfsmittel und die Kräfte seiner Bundesgenossen in diesen hoffnungslosen, verlustreichen Krieg hineingezogen wurde.

Denn die Erkenntnis, **daß der Krieg verloren** ist, hat sich zweifellos **wenigstens in den oberen Schichten** verbreitet. Schon die Zahlen sprechen eine zu beredte Sprache. Wenn Rußland bereits über **1 800 000 Mann** an Gefangenen verloren hat, wenn die Verluste an Gefallenen und durch Verwundung oder Krankheit dienstuntauglich Gewordenen auf weit über **zwei Millionen** bemessen werden, so sind das Abgänge, die auch die Kraft eines Riesenreiches, wie es Rußland ist, erschöpfen müssen. Daß man ferner im Zarenreich die Größe der **Katastrophe auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz** zu erkennen beginnt, erhellt daraus, daß die Zensur der russischen Presse jetzt zum erstenmal Angriffe wegen der mangelnden Unterstützung durch die Bundesgenossen gestattet. Soll das vielleicht eine Vorbereitung sein, um dem russischen Volke klar zu machen: „wenn es nicht mehr weiter geht, tragen die Schuld daran unsere Alliierten, die uns im Stich ließen!"?

Trotzdem warnen wir vor Optimismus, denn noch hat **England, der Geldgeber**, dessen Ziel ja zugleich auch die Vernichtung seiner beiden Hauptkonkurrenten Rußland und Frankreich ist, die Zügel der Vierverbandspolitik in der Hand. Auch fragt es sich, ob die russischen Machthaber in absehbarer Zeit mürbe genug sein werden, um sich mit dem Gedanken eines Friedens zu befreunden, wie er für Deutschland und die Donaumonarchie, wie er für die **Sieger** allein in Frage kommen könnte. Und deshalb sei betont, daß die hie und da auftauchenden Friedensgerüchte nach wie vor grundlos sind. Das aber darf gesagt werden, daß die jetzige **militärische Katastrophe** des Zarenreiches in absehbarer Zeit die **innere Katastrophe** zur Folge haben muß.

Eine Konferenz der Parteiführer.

Petersburg, 20. Juni. Die Regierung hat **die Führer aller Parteien** der Duma mit Ausnahme der sozial-revolutionären Partei auf den 26. Juni zu **einer Besprechung eingeladen.** Auch die Führer der gemäßigten Sozialdemokraten sollen daran teilnehmen.

Unruhen und Ausschreitungen.

Streikunruhen in Petersburg.

Stockholm, 21. Juni. Nach privaten Mitteilungen aus Petersburg ist es am 15. Juni und den darauffolgenden Tagen zu schweren Unruhen in den Putilowwerken und den an diese stoßenden Stadteilen Petersburgs gekommen. Die Arbeiter der Putilowwerke behaupteten, daß die an sich bereits kargen **Kriegszuschläge zu den Löhnen in die Taschen der Direktoren flössen.** Es kam zunächst zu Streikunruhen, bei denen Arbeiter aus anderen Fabriken sich den Munitionsarbeitern anschlossen. Revolutionäre Elemente aus anderen Bevölkerungskreisen schlossen sich ihnen an. **Die Unruhen wurden schließlich mit Hilfe der Petersburger Garnison blutig unterdrückt.** Gegenwärtig schließt ein dichter Truppenkordon die Munitionsfabriken völlig von der Außenwelt ab. Die Arbeiter dürfen auch nachts das Fabrikareal nicht verlassen. **Maklakoffs Rücktritt wird mit diesen Vorgängen in Verbindung gebracht.**

Ausschreitungen in ganz Mittelrußland.

Bukarest, 21. Juni. Der „Adverul" meldet: **In ganz Mittelrußland wiederholen sich** gegenwärtig **die blutigen Ausschreitungen**, wie sie zuerst in Moskau zu verzeichnen waren. Der Zensor unterdrückt alle Einzelheiten darüber.

Die Verwüstungen in Moskau.

Paris, 19. Juni. Die Blätter melden, daß bei den deutsch-feindlichen Kundgebungen in Moskau **60 deutsche Häuser eingeäschert** worden seien. **207 Läden seien zerstört oder beschädigt worden.**

Der Stadthauptmann von Moskau zurückgetreten.

Moskau, 21. Juni. „Ruskoje Slovo" meldet: Der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, hat plötzlich ein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde sofort durch Generalmajor Solotareff ersetzt.

Russische Korruption.

Bukarest, 21. Juni. Nach einer Meldung des „Adverul" ist der Rücktritt des russischen Ministers des Innern auf **die Aufdeckung von Millionen-Unterschlagungen bei der russischen Kriegsfürsorge** zurückzuführen. In Petersburg sind zahlreiche hohe Beamte verhaftet worden.

Bukarest, 21. Juni. Zu den Bränden in den Warschauer Magazinen, die bekanntlich **angelegt wurden, um größere Unterschleife zu verdecken**, bringen rumänische Blätter noch Meldungen folgenden Inhalts: Die nähere Ursache war ein Revisionsbefehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Sofort nach Bekanntwerden dieses Befehls **brannten die Depots** nieder. Es verlautet, daß in den Depots nur für eine und nicht für zehn Millionen Vorräte aufgespeichert waren.

Keine russischen Verlustlisten mehr.

Wien, 21. Juni. Die „Reichspost" meldet, daß Rußland die Ausgabe amtlicher Offiziers-Verlustlisten seit der Besetzung Przemysls durch die Deutschen und Oesterreicher eingestellt hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die bayerische Jugendwehr vor dem König.

München, 20. Juni. Der König nahm heute nachmittag im Hofe des Wittelsbacher Palais die Huldigung der Jungsturmmannschaften entgegen, die in Begleitung eines Musikkorps in Stärke von **1700 jungen Leuten** in den Hof einrückten. Nach einer Ansprache des Oberzeremonienmeisters, Grafen von Moy, an den König und dem Gesange der Königshymne gab der König seiner Freude über die Huldigung Ausdruck und sagte, er sei überzeugt, daß die älteren Jungsturmmannschaften, denen es vielleicht noch beschieden sein würde, in diesen Krieg zu kommen, es dem tapferen Heere gleich tun würden. Mit einem Vorbeimarsch der Jungsturmmannschaften vor dem König schloß die Huldigung.

Volkszählung in Lodz.

Lodz, 21. Juni. Zum Zweck einer systematischen Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung von Lodz ist dort vom Kommandanten eine Volkszählung unternommen und in einem Tage durchgeführt worden. Sie ergab die Ziffer von **510 000 Einwohnern**, unter denen gegenwärtig 60 000 Arbeitslose sein sollen.

Großbritannien.

Die neue englische Anleihe.

London, 21. Juni.. Im Unterhaus kündigte Schatzkanzler McKenna eine neue Kriegsanleihe **in unbeschränktem Umfange an.** Die Anleihe soll zum Parikurse mit 4½ Prozent Verzinsung ausgegeben werden.

Munitionsarbeiterbrigaden.

Haag, 21. Juni. „Daily Telegraph" meldet, daß die **Munitionsarbeiterbrigade in London** auf 10 000 Mann angewachsen ist. In Glasgow meldeten sich 5000, in Middelborough 6200 und in Sheffield **6500** Personen.

Eine teure Geschichte.

London, 22. Juni. (Drahtber., W.T.B.) Bei einer Verhandlung sagte der Polizeirichter, die jüngsten **deutsch-feindlichen Ausschreitungen in London** hätten der Nation ¼ Million Pfd. Sterl. (= **5 Millionen Mark) gekostet.**

Frankreich.

Gemeinsame Organisation des Munitionsersatzes.

Paris, 22. Juni. (Drahtber., W. T. B.) Der Unterstaatssekretär des Krieges Albert Thomas ist **in Toulon mit dem englischen Munitionsminister Lloyd George eingetroffen.** Beide hatten lange Besprechungen, vornehmlich über die **Verstärkung der Artillerie der Verbündeten** und über die Hilfe, welche beide Länder sich zu leisten vermögen, um ihre **Munitionserzeugung noch zu erhöhen.** Es wurden bereits regelmäßige Verbindungen eingerichtet. Es wird eine enge Zusammenarbeit der Nationalindustrien beider Länder angestrebt werden.

Der Antrag Dalbiez.

Paris, 21. Juni. Der Berichterstatter des Heeresausschusses in der Kammer, Paté, einigte sich mit dem Kriegsminister über den **neuen Wortlaut des Gesetzantrages Dalbiez** („Drückeberger"-Gesetz). Der Wortlaut wird morgen im Heeresausschusse vorgelegt werden.

Keine Verlustlisten.

Genf, 21. Juni. Nach einer Meldung aus Paris hat **die französische Regierung** auch das neue Ersuchen der Liga der Menschenrechte auf Bekanntgabe der französischen Verluste an die Hinterbliebenen der Gefallenen **ablehnend geantwortet.** — Die Angst vor der Wahrheit!

Die Ermordung Jaures bleibt ungerächt.

Luxemburg, 21. Juni. Die Luxemburger Ztg. meldet aus Paris, daß **Villain, der Mörder Jaures, für unzurechnungsfähig erklärt** worden und aus der Haft entlassen worden ist. Das Verfahren gegen den Mörder wurde eingestellt.

Griechenland.

Rückkehr der englischen Marinemission.

Athen, 21. Juni. Admiral Kerr und die **Mitglieder der englischen Mtrinemission** werden sich im Juli beurlauben. Sie werden nicht auf ihre Posten zurückkehren, da die Vertragsdauer abgelaufen ist.

Südafrika.

De Wet des Verrats schuldig gesprochen.

London, 21. Juni. Das Reutersche Bureau erfährt aus Bloemfontein: De Wet wurde auf Grund der ersten acht Anklagepunkte **des Verrats für schuldig befunden.** Das Urteil soll morgen bekannt gegeben werden.

Australien.

Strenge Durchführung des Fleischausfuhrverbots.

London, 21. Juni. Eine Drahtung aus Melbourne an die „Morning Post" vom 16. Juni besagt, daß die australische Regierung **zwölf Eisenbahnwagen mit Fleisch beschlagnahmte**, das nach London ausgeführt werden sollte. Der Premierminister von Victoria fragte bei der Bundesregierung an betreffs 37 000 gefrorener Hammel, welche kürzlich verschifft wurden, aber noch in australischen Gewässern sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 22. Juni.

— **An der gestrigen Stadtratssitzung** nahmen teil vom Magistrat Bürgermeister Dr. Urban, Ratsherren Lampe, Eilers, Busch und Mendelsohn, vom Stadtrat Prof. Dr. Ommen, Ahlers, Cornelius, Ebert, Hinrichs, Janßen, Josephs, Popken, Schiel, Schmidt, Tiaden, Vetter und als Ersatzmann Gerdes. — Beraten wurden folgende Angelegenheiten:

1. **Elektrizitätswerk betr.** Diese Angelegenheit war in vertraulicher Sitzung vorverhandelt und in dieser die Dringlichkeit anerkannt worden. Es handelt sich um Erweiterungen bezw. Neuanlagen im Werke selbst. Als Ratgeber waren zwei Sachverständige herangezogen worden, deren Gutachten nun vorlagen. Die Lichtkommission hatte sich in vorbereitenden Sitzungen mit den Gutachten umfassend beschäftigt und hatte ihre Beschlüsse zur Kenntnis gebracht. Der eine der Gutachter scheint sich sehr viele Mühe gegeben zu haben; seine Darlegungen waren außerordentlich präzise und ohne Voreingenommenheit für diesen oder jenen Weg aufgestellt, so daß die Kommission, von der Bedürfnisfrage überzeugt, einen annehmbar erscheinenden Vorschlag des Sachverständigen zur Aufnahme empfehlen konnte. Der Magistrat beantragte daraufhin die grundsätzliche Annahme des zweiten Projekts von 4 aufgestellten des vorgedachten Sachverständigen. St.-M. Schiel bemängelte, daß der Stadtrat über eine finanziell weitgehende Sache beschließen solle, in der nur einige Mitglieder — die der Kommission — unterrichtet seien. Ohne Studium der Gutachten wisse er nicht, welche Stellung er einnehmen solle, zu einem solch schnellen Urteil könne er sich nicht entschließen. — Der Bürgermeister entgegnete, daß die Sachlage durch die Lichtkommission eingehend geprüft worden sei und es ja auch der Zweck der betr. Kommission sei, zur Beratung kommende Pläne für die Plenarsitzungen spruchreif vorzuarbeiten. Die Gutachten hätten in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht bei allen Mitgliedern zirkulieren können und im übrigen sei er selbst bereit, über Zweifelsfragen zu berichten. Die Dringlichkeit der Sache bestehe in der Lieferungsfrist, die mit einer einschlägigen Firma angebahnt sei. — Darauf kam man dann zur Aussprache zu der Sache. Das umfassendste Gutachten eines Berliner Sachverständigen enthielt 4 Pläne und zwar: 1. Bezug des Stromes von der Ueberlandzentrale Wiesmoor; 2. Aufstellung einer Dampf-Dynamo-Maschine; 3. Aufstellung eines Dieselmotors mit Dynamomaschine; 4. Aufstellung eines kleinen Dieselmotors mit Dampfdynamomaschine. In gleicher Reihenfolge würden die Anlagen etwa kosten: 60 000 ℳ; 53 000 ℳ; 82 000 ℳ; 91 000 ℳ. Für den ersten Plan hat der Sachverständige unter Hinweis auf die Preisgabe der Selbständigkeit keine große Meinung, mehr schon für den zweiten und für den vierten am meisten, da dieser die größte Betriebssicherheit bietet. Die Kommission hat, wie schon bemerkt, sich für den 2. Plan entschieden, auch dieser wird vom Sachverständigen die Betriebssicherheit außer Frage stellen, wenn die jetzt vorhandene, stehende Schichau-Maschine beibehalten wird und vielleicht noch die beste der zwei vorhandenen liegenden Bestenbostelmaschinen. Die Entfernung der beiden Bestenbostelmaschinen würde allerdings auch nicht viel an der Betriebssicherheit ändern, da sie beide nahezu wertlos geworden sind. (Die Maschinen sind übrigens, wenn wir nicht fehl gehen, auch schon bis auf 250 ℳ abgeschrieben). Nach allgemeiner Kenntnisnahme der Gutachten beider Sachverständigen (auch der zweite Gutachter spricht sich entschieden gegen den Anschluß an Wiesmoor aus), gelangte der Stadtrat zu der Ueberzeugung, daß eine umfangreiche Erneuerung der Maschinen im Werke erforderlich sei. Projekt 1, Wiesmoor betreffend, wurde einstimmig abgelehnt, dagegen der Antrag, daß die Stadt in ihrer Lichtversorgung selbständig bleiben wolle, einstimmig angenommen. Der Stadtrat stimmte dem Projekt 2 grundsätzlich zu und beauftragte den Magistrat, günstig erscheinende Angebote in der Beschaffung der Maschinen und anderer Bedarfsartikel abzuschließen. Eine Bewilligung der Mittel war nicht beantragt; die Höhe läßt sich auch noch nicht bestimmen. Die Umgestaltung der maschinellen Einrichtung ist erst für das kommende Frühjahr, nicht mehr für die kommende Winterzeit geplant.

2. **Einspruch des Kaufmanns J. F. Janßen gegen seine Wahl zum Mitgliede des Schätzungsausschusses.** Der Einspruch wurde als unbegründet abgelehnt.

3. **Antrag auf Erhöhung des städtischen Zuschusses zur Aufrechterhaltung der Postverbindung Jever-Sengwarden.** Dem Handels- und Gewerbeverein wurde der Zuschuß vom 1. Mai ab auf 120 ℳ erhöht.

4. **Verschiedenes.** Der Bürgermeister teilte mit, daß für die Besetzung der Kämmereigehilfenstelle 13 Bewerbungen eingegangen seien, 11 von weiblichen, 2 von männlichen. Das Gehalt von 125 ℳ pro Monat wurde bewilligt. — Die Rechnung der Hammskasse wurde nach vorgenommener Prüfung festgestellt. — Der Bürgermeister berichtete über den Stand der Dinge mit der Zentral-Einkaufsgenossenschaft.

---

d. **Goldsammlung durch die Schulen!** Uns wird geschrieben: Die letzten großen Schlachten in Galizien haben unseren Feinden recht deutlich gezeigt, daß unsere militärische Kraft stark genug ist, im Osten die russischen Horden zu schlagen und zu gleicher Zeit im Westen dem Anstürmen der Franzosen und Engländer, weißen und farbigen, kraftvoll zu widerstehen. Die überlegene Kriegskunst unserer Heerführer und die Tapferkeit unserer braven Soldaten geben uns die Gewißheit eines vollständigen Sieges. Doch dürfen wir, die wir hinter der Front so ruhig leben können, in keinem Augenblicke vergessen, daß neben dem Kampfe der Waffen noch ein wirtschaftlicher Krieg ausgefochten wird. Jeder Angehörige unseres Volkes kann in diesem Kampfe, in dem England unser schärfster Gegner ist, zum Siege beitragen. Die wirtschaftliche Stärke eines Volkes zeigt sich in seinem Barbestand an Gold. Solange dieser wächst oder zum wenigsten auf seiner Höhe erhalten wird, solange steht ein Staat wirtschaftlich ungeschwächt da. Die Ausweise unserer Reichsbank zeigen in den letzten Wochen, daß die Zufuhren von Gold bedeutend geringer geworden sind. Das Direktorium der Reichsbank hat sich deshalb unter Anerkennung ihrer bisherigen wirkungsvollen Sammeltätigkeit an die Schulen und ihre Lehrer gewandt und sie gebeten, nicht zu erlahmen im Goldsammeln. Nach vorsichtigen Schätzungen der maßgebenden Stellen soll im Volke — und hier größtenteils auf dem platten Lande — noch eine Milliarde Goldgeld stecken. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, unsere wirtschaftliche Kraft fortwährend bedeutend zu verstärken. Leider wird von einigen Leuten das Goldgeld noch in größern Mengen zurückgehalten, da sie dafür ihren Angehörigen, die eingezogen sind, Urlaub zu erwirken hoffen. Durch diese Rechnung hat ein Erlaß des Kriegsministers, der den sogen. „Goldurlaub" beim Heere verbietet, einen Strich gemacht. Hoffentlich wird das aus diesem Grund aufbewahrte Gold möglichst rasch durch die Schulen, Post oder Eisenbahn der Reichsbank zugeführt. Da ferner nach den hervorragenden Kriegstaten unseres Heeres niemand mehr Angst vor einer Besetzung unseres Landes zu haben braucht, so ist zu hoffen, daß die Sammeltätigkeit der Schulen, die in nächster Zeit in verstärktem Maße ausgeführt werden wird, großes Entgegenkommen findet und recht gute Erfolge hat.

r. **Ueber 600 Mark Goldgeld** sind in wenigen Tagen von Schülerinnen der Stadt-Mädchenschule eingesammelt worden, veranlaßt lediglich durch die Aufforderung der Lehrer in den Klassen. Ein Beweis, wie viel Goldgeld noch versteckt gehalten wird. Hoffentlich tut deshalb der Aufruf in heutiger Nummer seine Wirkung!

r. **Ueber ganz erhebliche Frostschäden** an den Kartoffel- und Bohnenfeldern infolge des scharfen Kälterückschlages in der Sonntagnacht wird aus dem ganzen nördlichen und mittleren Großherzogtum und Ostfriesland berichtet. Vor allem betroffen wurden die Moorgegenden.

* **Sommersanfang.** Mit dem heutigen Tage beginnt im eigentlichen Sinne die zweite Jahreszeit, der Sommer. Es ist nun die Zeit, wo die Sonne ihren höchsten Stand erreicht und wir treten mit ihr in eine Periode wärmerer Witterung, aber auch abnehmender Tageslänge. Der segnende Frühling hat seine fruchtbringende Sendung vollendet, es beginnt die Zeit der Reife.

---

* **Varel**, 21. Juni. **Eine wackere Tat** vollbrachte der Granatfischer B. auf seiner Heimkehr von der Jade. Als B. sich der Küste nähert, bemerkte er, daß ein Ruderboot mühsam gegen den heftigen Seegang ankämpfte und nahm deshalb das Boot mit seinem Führer, Fischer Fl., ins Schlepptau. Als Fl. sich etwas zur Seite neigte, um das Ruder in Ordnung zu bringen, fiel er über Bord. Schnell sprang B. ihm nach und brachte ihn unter eigener Lebensgefahr an Bord seines Segelbootes.

§ **Oldenburg**, 21. Juni. **Bootsunfall.** Auf der Hunte neben dem Schloßgarten ereignete sich gestern schon wieder ein Bootsunfall. Einige Damen wollten aus einem Boot auf einen Steg treten. Das Boot geriet ins Schwanken und zwei Insassen fielen ins Wasser. Der Bootsbesitzer rettete sie mit eigner Lebensgefahr, da an der betr. Stelle das Wasser an drei Meter tief ist. — **Der Bau des neuen Landtagsgebäudes** ist so weit vorgeschritten, daß die letzten Innenausstattungen (Installationen, Wasserleitungen usw.) vergeben werden können. Voraussichtlich wird das Gebäude für die nächste Tagung des Landtags, die im November beginnt, zur Verfügung sein.

§ **Osternburg**, 21. Juni. **Badeanstalt.** Hier trägt man sich mit dem Gedanken, eine eigene Badeanstalt zu errichten, wofür außerordentlich günstige Wasserverhältnisse vorhanden sind.

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

3) **(Fortsetzung.)**

Eine helle Röte flog über das hagere Gesicht der Frau, und ein finsterer Blick streifte die Diakonissin.

„Klaus schläft schon, Herr Graf. Es würde ihn zur Nacht auch zu sehr aufregen," ließ sich die Alte widerwillig vernehmen.

„Auf morgen denn, Schwester," sagte Graf Hark, „ich selber werde Sie zu Klaus führen."

Schwester Gerlinde verbeugte sich leicht vor dem Grafen, der fast unmerklich den Kopf neigte.

Als sie gegangen, strich er sich mit der schmalen Hand über die gefurchte Stirn.

„Wie schwer," murmelte er, „zu der Fremden über alle diese Dinge zu reden, wie schwer gegenüber diesen reinen, klaren Augen, die bis auf den Grund der Seele schauen."

Einen Augenblick stand er unschlüssig, dann schritt er dem Wohnzimmer seiner Mutter zu.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Schwester Gerlinde stand in ihrem geräumigen, achteckigen Turmgemach, das man ihr als Wohnzimmer angewiesen, und schaute in die Weite. Die Sonne war im Scheiden. Blutrot tauchte sie ins Meer. Wie mächtige goldene Tore wölbten sich glanzfunkelnde Wolkenberge über dem wogenden Grund.

Und sie stand und schaute und wartete, als müsse sich da drüben weit über den Meereswellen die Gralsburg auftun, die ihr Erlösung bot. —

Wenn Schwester Gerlinde sich rückwärts wandte, sah sie aus den Fenstern gen Osten über die schimmernde Heide. Goldrot dehnte sie sich im letzten Sonnenglühen, als züngelten kleine Flammen über das Heidekraut, das voll in Blüte stand.

Und trotz dieser ganz wundersamen Schönheit, mit der Heide und Meer das graue Schloß umgürteten, war ein Grauen in dem Herzen der jungen Diakonissin. —

Sie, die sonst so Tapfere, wie kam es nur, daß sie das graue, finstere Schloß so erschreckte? Viel Leid im Leben hatte sie schon kennen gelernt, und dunkle Schatten in so manchem Familienleben waren ihr nichts Seltenes. Woher kam jetzt das Fürchten, die Qual? Lag es an dem alten Schloß mit seinen grauen Mauern, Türmen und Zinnen, um das so wild das Meer tobte? Oder war es der einsame Mann, dem nichts teurer schien als der kranke Junge? Der Mann, den die eigenen Töchter, wie er selber sagte, nicht liebten?

War es recht von ihr, sich plötzlich gegen ihn aufzulehnen, der eine Fremde in diese mißlichen Verhältnisse zwang? Hatte ihr denn die Frau Oberin nicht rechtzeitig zu bedenken gegeben, daß viel Takt, unendliche Liebe, Nachsicht und Güte dazu gehören würden, sich in den traurigen und dunklen Verhältnissen des grauen Schlosses zurechtzufinden?

Ja, Schwester Gerlinde hatte das alles gewußt, und ihr Herz hatte höher und freudiger geschlagen bei der Aufgabe, die ihrer wartete. Aber alle Herzenfreudigkeit, mit der sie noch über die Heide wanderte, war dahin, als sie in das Schloß trat und dann dem Schloßherrn gegenüber, der so freudlos, wie ein Schuldiger im Leben stand.

„Schuldig!"

Gerlinde sprach das Wort fast laut vor sich hin, während sie jetzt vor dem Spiegel ihr üppiges, blauschwarzes Haar bürstete, das in dichten Wellen ihr blühendes Antlitz umwallte.

Schwester Gerlinde fuhr energisch in die dunkle Lockenpracht und wand sie zu einem dichten Knoten zusammen. Sie konnte aber nicht hindern, daß unter der weißen Diakonissenhaube über der weißen Stirn ein paar rebellische Ringel sich keck hervordrängten und das feingeschnittene Antlitz ungemein reizvoll belebten.

So, jetzt noch die Brosche mit dem roten Kreuz. — Nun war Schwester Gerlinde fertig.

Einen Augenblick lauschte sie hinaus in den nahenden Abend.

Alles blieb still. Nur die Stimme des Meeres grollte durch die Stille, wenn die Wogen gegen die grauen Mauern brandeten.

Und wieder kam das trostlose Gefühl völligen Verlassenseins über Schwester Gerlinde.

Da dröhnte der Gong durch das alte Haus.

Schwester Gerlinde schreckte auf. Sie fürchtete sich fast, hinabzugehen. Hier in dem hohen Turmgemach fühlte sie sich noch am sichersten. Würde sie sich überhaupt in den winkligen Gängen des Schlosses zurechtfinden?

Da klopfte es auch schon an ihre Tür.

Die Trud erschien, um Schwester Gerlinde zu führen.

Die Pflegerin folgte der Beschließerin. Wortlos schritten sie durch das graue Haus. Wortlos öffnete die Trud die Tür zum Speisesaal.

Einen Augenblick blieb Gerlinde wie benommen an der Tür stehen.

Der große Saal, vom Kerzenlicht überstrahlt, hatte dennoch etwas Dunkles, Geheimnisvolles. Schwere Vorhänge schlossen jetzt die hohen Spitzbogenfenster und die Ahnenbilder an den Wänden schauten so ernst und feierlich hernieder auf die kleine Tafelrunde, die sich um den schwarzen Eichentisch reihte, daß Gerlinde fast der Herzschlag stockte.

„Kommen Sie hierher zu mir, Schwester," gebot die dunkle Stimme des Grafen. Und als Gerlinde fast mechanisch folgte, sah sie über den Tisch herüber plötzlich ein paar dunkelleuchtende Männeraugen voll Interesse auf sich gerichtet.

Verwirrt senkte sie einen Augenblick die Wimpern. Stand denn die Vergangenheit wieder auf? — — —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

* **Osternburg**, 21. Juni. **Umzug.** Die Geschäftsräume des Oldenburger Dragoner-Regiments befinden sich jetzt im neuen Regimentsgebäude an der Ulmenstraße.

* **Godensholt**, 20. Juni. **Niedergebrannt.** In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr entstand in dem Hause des Pächters Johann Bölts Feuer, das in kurzer Zeit die ganzen Gebäude niederbrannte. Nur mit genauer Not konnte das Vieh gerettet werden, während das ganze tote Inventar in Flammen aufging. Das Eingut ist versichert. Die Gebäude gehören dem Haussohn und Wirt Diedrich Renken. — **Stark gefroren** hat es hier und in der Umgegend. In vielen Gärten sind Kartoffeln und Bohnen ganz erfroren, auch der Buchweizen hat stellenweise gelitten.

* **Ihausen**, 21. Juni. **Gefangene als Erntehelfer.** In den nächsten Tagen werden hier französische und belgische Kriegsgefangene eintreffen, welche durch Vermittlung des Landeskulturfonds hierher beordert sind, um den hiesigen Kolonisten bei den bevorstehenden Erntearbeiten behilflich zu sein. Die Gefangenen werden hier bei dem Gastwirt Hazekamp Unterkunft finden.

* **Nordenham**, 20. Juni. **In falschen Verdacht** geriet ein harmloser Reisender, der in der Gegend von Kleinensiel botanisierte. Ein beurlaubter Landwehrmann schöpfte Verdacht, daß der Fremde Spionage triebe. Er nahm ihn fest und brachte ihn ins hiesige Gefängnis. Die sofort angestellten Untersuchungen ergaben, daß es sich um einen friedlichen Botaniker handelte. Er wurde natürlich sofort auf freien Fuß gesetzt.

Aus den Nachbargebieten.

* **Bremen**, 21. Juni. **Wieder eingefangen.** Zwei französische Kriegsgefangene waren vor einigen Tagen aus dem Gefangenenlager im Teufelsmoor entwichen. Nachts gegen 1½ Uhr bemerkte ein Polizeibeamter am Osterdeich zwei verdächtige Personen, die sich bald als die entwichenen Kriegsgefangenen entpuppten. Beide wurden der Militärbehörde wieder übergeben.

* **Bremen**, 21. Juni. **Ein Feuer** war heute vormittag in dem Hause des Landwirts Budden an der Rablinghauser Landstraße zum Ausbruch gekommen. Es hat nicht verhindert werden können, daß das Wohnwesen dem Brande zum Opfer gefallen ist. Die weithin sichtbare Rauchentwicklung der Brandstelle hatte in Bremen das falsche Gerücht von dem Brande eines Holzlagers in Woltmershausen entstehen lassen.

* **Döhren** (Hannover), 21 Juni. **Tödlicher Unfall.** Am Sonnabend wurde ein etwa 4 bis 5 Jahre alter Knabe von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Der verunglückte Junge, der mutmaßlich nicht genügend beaufsichtigt war, wurde der bestürzten Mutter tot ins Haus gebracht.

* **Lübeck**, 21. Juni. **Die Opfer der Bluttat.** Das Befinden der verletzten Tochter des verstorbenen Landgerichtsdirektors Runde ist leider ein derartiges, daß wenig Aussicht besteht, sie am Leben zu erhalten. Dagegen ist bei Frtu Landgerichtsdirektor Runde die Lebensgefahr vorüber. Der Täter, der 20jährige Bürogehilfe Lüttjohann aus Altona, hat das zu der Tat benutzte Brotmesser erst in der Villa der Ueberfallenen an sich genommen.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem **Großen Hauptquartier** wird uns geschrieben:

Während die dem Oberbefehl des Generalobersten von Mackensen unterstellten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den großen Vorstoß in Galizien vorbereiteten und mit glänzendem Erfolge durchführten, hatten die Armeen des Feldmarschalls von Hindenburg die Aufgabe, in dem nördlichen Teil der gewaltigen Kampffront die errungenen großen Erfolge zu behaupten und zu erweitern. Durch die unmittelbare Bedrohung Warschaus haben seine Truppen den Russen jede große Offensive verleidet, in den Masurischen Winterschlachten haben sie mit äußerster Anspannung der Kräfte das deutsche Land rein gefegt. Man muß in diesen schönen Frühsommertagen durch die ostpreußischen Grenzmarken gefahren sein, muß die wogenden Kornfelder rings um die traurigen Wahrzeichen russischer Zerstörungswut gesehen haben, um ganz die Bedeutung jener großen Befreiungstaten mitempfinden zu können. — Aber die Truppen des Generalfeldmarschalls durften und wollten nicht auf ihren Lorbeeren ruhen, so leicht gaben auch die zähen Russen ihren Ostpreußen-Hunger nicht auf. Unter Ausnutzung ihrer Menschenfülle versuchten sie zwar keine allgemeine Offensive, doch immer neue Einzelvorstöße aus ihrer Verteidigungsstellung heraus. Sie hielten die Festungslinie am Narew, Bobr und Njemen und schickten Angriffskolonnen namentlich aus Grodno und Kowno vor. Die Lust dazu ist ihnen mittlerweile vergangen. Die deutschen Truppen haben nicht nur alle Vorstöße blutig abgewiesen und sich in der Linie nördlich Prasznyca—Augustow—Suwalki—Kalwarja—Mariampol bis Sapiezyszki am Njemen hinauf festgesetzt, sondern sind nördlich des Njemen selber mit einer überraschenden Offensive weit in Feindesland eingedrungen. Dem kurzen russischen Raubzug nach Memel folgte bald der Einfall unserer Truppen in Kurland. Es war, als wollte Feldmarschall von Hindenburg der Welt ein Beispiel und Gegenbeispiel zeigen, wie die Russen und wie die Deutschen solche Unternehmungen anfaßten und ausführten. Ueber das Endziel dieser weit ausgreifenden Operation nördlich des Njemen sowie über die anderen zurzeit noch im Gange befindlichen Bewegungen größeren Umfanges kann naturgemäß vor ihrem Abschluß nichts Näheres gesagt werden. Wohl aber darf man die Aufmerksamkeit auf die besondere Art der Kriegführung lenken, die im Nordosten auch in Zeiten scheinbarer Ruhe die Führer und ihre Truppen lebhaft beschäftigt. Die Weite der Entfernungen, die verhältnismäßig breite Frontausdehnung aller Verbände bei Freund und Feind, nicht zum mindesten auch die Eigenart des russischen Gegners ermöglichen dort oben selbständige Unternehmungen kleinerer Truppenkörper, wie sie auf anderen Kriegsschauplätzen ganz undenkbar wären. An der Narew-Bobr- und Njemen-Front haben solche Einzeloperationen während der letzten Monate in reicher Zahl stattgefunden. Sie traten neben den gewaltigen Kämpfen an anderen Stellen naturgemäß in den Hintergrund; dafür sind sie aber, wenn man genauer hinsieht, von hohem militärischem Interesse. Sie verlangen von den Führern in besonderem Maße Selbständigkeit und Entschlußfreudigkeit und stellen an die Truppen sehr bedeutende Anforderungen. Die überlegene Ausbildung des deutschen Offiziers und Soldaten, die sich in dem langwierigen Stellungskriege an der Westfront so glänzend bewährt, kommt an der Ostfront auch im Bewegungskriege kleineren Umfangs zur erfolgreichen Geltung. Die meisten dieser Einzelunternehmungen sind nur mit deutschen Führern und Truppen, manche auch wohl nur einem Feinde wie dem russischen Gegner gegenüber möglich. Besonders wohlgelungene Beispiele dafür, wie sich des Feldmarschalls Hindenburg Russenstrategie auf kleinere Verhältnisse übertragen läßt, hat in der letzten Zeit der General der Infanterie Litzmann mit den ihm unterstellten Truppen geliefert. Er hält nach näherer Anordnung des Generalobersten von Eichhorn fest die Wacht südlich des Njemen gegenüber der großen russischen Festung Kowno und dem befestigten Platz Olita. Die Front seiner Truppenaufstellung glaubten die Russen durchbrechen zu können. Aus dem großen Walde westlich von Kowno sandten sie Angriffskolonnen gegen den deutschen linken Flügel. General Litzmann aber holte schnell alles herbei, was an anderen Stellen entbehrlich war, und schlug mit den Truppen, wie sie gerade ankamen — manchen Verband erst auf dem Schlachtfelde formierend — die Russen bei Szaki so gründlich, daß sie in den Wald zurückfluteten. In diesem unübersichtlichen Gebiet aber wollte der deutsche General sie auch nicht vor seiner Front haben. Er beschloß, den ganzen Wald, bis zu dessen Ostrand die Kanonen der Festung Kowno reichen, vom Feinde zu säubern. Dazu zog er nochmals so viel Truppen wie möglich nach links heran und leitete einen weitumfassenden Angriff ein. Von Süden her durchbrach eine starke Kolonne aus Mariampol und aus der Szeczupalinie die ausgebaute Verteidngungsstellung der Russen und ging auf die Südecke des großen Waldes vor, wo sie bei Dembowa Buda auf starken Widerstand stieß. Zugleich drang ein zweiter großer Truppenverband in den Nordteil des Waldes ein und marschierte, rechtsschwenkend, auf mehreren Parallelwegen in südlicher Richtung. Frontal ging von West nach Ost, dann Südost, Kavallerie vor, die hier eine rein infanteristische Aufgabe vorzüglich löste, während eine zweite Kavallerieformation sich nicht von den Pferden zu trennen brauchte, sondern den Auftrag erhielt, auf dem äußersten linken Flügel am Njemen entlang vorzureiten und dem Feinde womöglich die Rückwege nach Kowno zu sperren. Es waren die glühend heißen Tage der zweiten Juniwoche, und in dem meilenweit ausgedehnten Tannenwalde herrschte bei völliger Windstille eine drückende Hitze. Aber der deutsche Siegeswille kannte kein Ermatten. Drei russische Stellungen, die in den Flußtälern des Waldes angelegt waren, wurden nacheinander von Norden her umfaßt und mußten aufgegeben werden. Die Russen erkannten die Gefahr des großen konzentrischen Angriffs und wehrten sich tapfer. Vor allem waren sie darum besorgt, die Rückmarschstraße nach Kowno möglichst lange frei zu halten. Wie unserer Südkolonne bei Dembowa Buda, die nun weiter an der Kownoer Chaussee hinaufstrebte, so setzten sie der vom Njemen her umfassenden Kavallerie hartnäckigen Widerstand entgegen und ließen inzwischen nach Kowno enteilen, was noch flüchten konnte. Aber der Ring der deutschen Truppen schloß sich doch zu schnell. Als unsere unermüdlichen Kämpfer noch in der Nacht bis zum Bahnhof Koslowa Buda im südlichen Teil des Waldes vorstießen, fanden sie dort ein „schlafendes Heer". Annähernd 3000 Russen hatten sich dort erschöpft niedergelegt, um am nächsten Tage ein letztes Loch zum Entschlüpfen zu suchen. Nun wurden sie dieser Mühe enthoben; man führte sie ab in Gefangenschaft. Der große Wald war vom Feinde frei. Das war ein wohlverdienter Triumph, denn leicht sind Unternehmungen dieser Art wahrlich nicht. Das Hin- und Herwerfen der Verbände mit ständig wechselnden Befehlsverhältnissen erfordert größte Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit der Führer; der Nachschub wird äußerst erschwert, vor allem aber muß die Truppe im Marschieren, Ausharren und Kämpfen gegen einen verschlagenen, im Eingraben wie im Rückzugsgefecht sehr geübten Gegner Außerordentliches leisten. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher unerschütterlichen Frische und Begeisterung Offiziere und Mannschaften — vielfach Reserve- und Landwehrformationen — diese abwechselungsvolle, aber recht anstrengende Kriegführung durchhalten und wie gut sie, nebst ihren Pferden, nach zehn Kriegsmonaten noch imstande sind. Ruhe gibt's hier wenig. Kaum ist die notwendigste Zeit zum Wiederordnen der Verbände gelassen worden, so beginnt schon wieder eine neue Operation. Aber man bleibt frisch, wenn man Erfolge sieht. Können doch mehrere glückliche Einzelunternehmungen nacheinander ein gemeinsames Endergebnis haben, das dem eines großen Sieges gleichkommt. Die Kämpfe nördlich des Njemen, die ebenfalls höchst interessant, aber in ihrem Wesen von den hier geschilderten recht verschieden sind, werden in einer zweiten Darstellung zu skizzieren sein.

U-Bootsbeute.

Von **Otto von Gottberg.**

II.

Als des nächsten Tages Sonne aufging, war „U ..." wieder draußen und bei der Arbeit, obwohl das Wehen des Windes weniger Gutes versprach. Bei stürmischem Wetter und schwerer See wollte der gegen Mittag gesichtete englische Dampfer „Vosges" entfliehen. Eingeholt, versuchte der Brite das Boot zu rammen. Sicher genug durfte er sich fühlen, denn der kleine Graue stampfte und rollte bei der Verfolgung so arg, daß ein Schießen mit der Aussicht zu treffen unmöglich schien. Angebunden, wie immer bei so schlechtem Wetter, standen die Leute am Geschütz und die beiden Seeoffiziere mit dem Rudergänger auf der Brücke. Aber die Stricke müssen lang und lose sein, wenn die Arme die Kanone bedienen und die Hände frei sich rühren sollen. Die Briten sahen, wie hohe Wellen gar oft unsere Leute von Bord spülten. Die Hand des Kameraden, eigene Muskelkraft und Geschicklichkeit mußte sie wieder an Bord pullen. So will es der grimmige U-Bootskrieg, der nicht selten unseren Tapferen Salzwasser zu schlucken gibt. Für drei Stunden jagte der Riese im Versuch, den rollenden und schlingernden kleinen Grauen zu rammen, um das von den Wogen überspülte U-Boot im Kreise herum. Dann traf den Gegner ein Granatschuß, der ihm den Rest gab. Hinkend und sinkend hielt er auf einen andern Dampfer zu. Englische Zeitungen berichteten von Verwundung der Besatzung durch unser Feuer und erzählten, die Passagiere der „Vosges" hätten während der Flucht beim Heizen geholfen. Danach handelten sie als unsere Feinde, und auch das Leben der Fahrgäste auf englischen Schiffen darf keine Rücksicht mehr heischen.

Gegen Abend tauschte „U ..." Grüße mit einem Schwesterschiffchen aus. Durch Flaggensignale erzählten die Kommandanten einander von ihren Erlebnissen und Beobachtungen auf See. Das schlechte Wetter hielt acht Tage an, aber jeder davon bescheerte unserm Boot einen Dampfer als Beute, bis es während seiner Reise Schiffe im Gesamtgewicht von 45 000 Tonnen aufgebracht oder zu den Fischen geschickt hatte. Nachdem fünf nach Liverpool bestimmte Dampfer als Opfer von „U. ..." gesunken waren, meinte trocken der Rudergänger auf der Brücke: „Ehrenbürger von Liverpool scheint unser Kommandant nicht werden zu wollen!" Also geht es trotz strengster Mannszucht auf unseren Tauchbooten auch fröhlich und gemütlich zu. In engem Zusammenleben und gemeinsamer Gefahr lernen Führer und Mannschaft sich in Kameradschaft schätzen. Die Leute wissen bald, welches Lied ihr Kommandant am liebsten hört, und kein anderes spielt dann gleich häufig das Grammophon, das den Besatzungen unserer kleinen Grauen als ständiger Reisegefährte auf wie unter dem Wasser gute Laune und Unterhaltung bringt. Das Wünschen, Streben und Erleben Aller an Bord ist das gleiche. Doch verschiedene Würdigung scheint die Mittagskost zu finden. Die Gesichter der Offiziere „klaren auf", wenn der auf die Brücke gereichte, bald von Seewasser gewürzte Teller ein zusammengekochtes Gericht, etwa Hammelkohl, trägt. Der Mann dagegen blickt heiterer und läßt die Zunge um die Lippen lecken, wenn der Koch erzählt, das es „Kartoffeln, Sauce und Braten" (die Reihenfolge verrät den Grad der Wertschätzung der Speisen), also getrennt Gekochtes, zu essen gibt.

So kam der denkwürdige Tag, an dem Franzosen eine Belohnung für die Vernichtung von „U. ..." ernteten. Acht Fischdampfer — vielleicht Vorpostenboote — schaukelten aus der Seinemündung. Unser Kapitänleutnant glaubte sie dort entbehrlich und feuerte einige Warnungsschüsse aus seinem Geschütz. Die Franzosen waren armiert und nahmen ein Gefecht an. Doch nicht lange dauerte es, bis sie fliehend wieder in der Seine verschwanden und Kunde von einer gewonnenen Seeschlacht nach Calais schickten. Unserm Boot lief ein Brite mit großer Last von Fahrgästen — darunter 40 Chinesen — und einer Haferfracht für die französische Armee vor den Bug. Wieder wollte der Engländer das Flaggensignal zum Stoppen nicht sehen und versuchte zu flüchten. Verfolgt und mit der Kanone angehalten, wurde er vom Kommandanten belehrt: „Nur aus Rücksicht auf Ihre Passagiere habe ich Sie nicht früher tor-

Landesbibliothek Oldenburg

pediert." Der Skipper gestand aufatmend, daß ihm das Leben schöner als der Tod dünke, und erbot sich, als Gegenleistung für die ihm bekundete Nachsicht anzugeben, an welcher Stelle seines Schiffes eine Sprengpatrone am schnellsten und sichersten wirken würde. Er hielt Wort und half beim Versenken.

Leider widerfuhr „U. . . ." weit draußen vor Calais ein Mißgeschick. Der Kompaß ging in die Brüche. — Ohne das Instrument sind Seefahrer oft verloren, doch dem kaltblütigen und erfinderischen Kommandanten kam ein guter Gedanke. Durch Funkspruch nach Belgien bat er — es klingt wieder sehr einfach — um einen Flieger. Nach Stunden gespannten Wartens sah er den großen Vogel unter den Wolken und ließ sich von ihm in einen deutschen Hafen an der belgischen Küste lotsen. An Land war die Freude über das Gelingen des Wagestückchens groß. Auf „U. . . ." aber löste größere Freude drei Hurras aus. Die Besatzung hörte die Kunde vom Aufrollen der russischen Karpathenfront und siegreichem Vordringen gegen Ypern. Der Kommandant hatte noch nicht genug erlebt. Unter Granatfeuer feierte er im Schützengraben am Yserkanal mit seinem Bruder ein Wiedersehen. Es war ein frohes, doch auch ein ernstes, weil einen dritten tapferen Bruder seit einem heißen Kampftag fremde Erde deckt.

Und wieder einmal dürfen wir mit froher Zuversicht und stolzer Genugtuung sagen, daß jedes noch so kühne Unternehmen unserer Offiziere bald eine Parallele findet. Seit die beiden Prisen von „U. . . ." in Zeebrügge liegen, führte ein anderes U-Boot einen an der englischen Ostküste aufgebrachten Dampfer gar nach Curhaven!

Die Wut, die solche Erfolge unserer U-Boote im Lager der Gegner wecken, tobt am lautesten und kindlichsten in Frankreich und seiner Presse. Einer unserer Grauen brachte den Dampfer „Frederic Franc" zur Strecke. Der gutherzige Kommandant fragte die ausgestiegenen Franzosen, ob sie mit Wasser und Proviant versorgt wären, und schickte einen Segler, der sie heimbringen sollte. Den Dank dafür las er in einer französischen Zeitung mit der Behauptung, er habe die Schiffskasse gestohlen und die Trikolore mit Füßen getreten. Darum kann unser Volk den Führern von Tauchbooten nur raten, weniger Gnade und Rücksicht als bisher walten zu lassen. Ein englisches, also dem Gegner verständliches Sprichwort sagt praktisch und wahr: „If you have the name, you may play the game". Wer uns grausamer Härte zeiht, wenn wir Güte und Milde bieten, hat zu erwarten, daß wir hart und immer härter werden.

(Nachdruck verboten!)

Marktberichte.

* **Wittmund**, 21. Juni. **Dem Kleinviehmarkt** waren wieder Ferkel recht zahlreich zugeführt. Infolge des starken Angebots machte sich ein Sinken der Preise bemerkbar. Es wurden für 4 Wochen alte Ferkel heute 16 bis 19 ℳ bezahlt. Am nächsten Montag findet hier wieder Vieh-, Schaf- und Schweinemarkt statt.

* **Varel**, 21. Juni. **Schweinemarkt.** Der Auftrieb war sehr groß; er bestand in 150 bis 160 Ferkeln. Der anfangs ziemlich lebhafte Handel flaute jedoch bald merklich ab und stand am Schluß des Marktes förmlich still. Daher fielen die Preise erheblich. Gute Sechswochenferkel, die bei Beginn des Marktes 22 bis 2[illegible] das Stück bedangen, gingen zuletzt für 16 bis 18 [illegible] andere Hände über. Die Nachfrage war über[illegible] wegen des voraussichtlichen Futtermangels infolge [illegible]steigen Dürre sehr gering. Gute 10 Wochen [illegible] Schweine kosteten 28 bis 30 ℳ das Stück, noch [illegible] 35 ℳ. Eine kapitale Sau wurde an einen hie[illegible] Schlachter abgeliefert im Gewichte von 472 Pf[illegible] wurde mit 1 ℳ das Pfund bezahlt, jedenfalls bei je[illegible] Preislage nicht zu teuer. Endlich wurden noch [illegible] prächtige Marschschafe abgeliefert zum Preise von [illegible] pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Wettervoraussage

für Mittwoch, 23. Juni.

Geringe Wärmeänderung; schwache nördliche W[illegible] ziemlich heiter; ohne nennenswerte Niederschläge.

Es ist die höchste Zeit

für unsere Postabonnenten, ihr Abonnement zu erneuern, damit am

1. Juli

keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Amtliche Anzeigen.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever.

Jever, 1915 Juni 20.

Auf Grund der §§ 36d, 40 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl, wird der Preis für

1. das von der amtlichen Mehlverteilungsstelle abzugebende **Roggenschrot** auf 32,5 Pfg. per Kilo,
2. ein **Schwarzbrot** von 1¾ Kilo auf 0,58 Mk.,
   ein **Schwarzbrot** von 3½ Kilo auf 1,15 Mk.,
3. ein **Graubrot** von 1 Kilo auf 0,42 Mk.,
   ein **Graubrot** von 1¾ Kilo auf 0,70 Mk.,
4. ein **Weißbrot** von 50 Gramm auf 0,04 Mk.,
   ein **Weißbrot** von 100 Gramm auf 0,08 Mk.,
   ein **Weißbrot** von 1 Kilogr. auf 0,65 Mk.

festgesetzt.

Diese Bestimmungen treten am 24. Juni d. J. in Kraft.

Mücke.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, den 21. Juni 1915.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Viehbeständen der Landwirte

1. Th. Hayen, Sengwarder Grashaus,
2. J. Eisenhauer, Langewerth,
3. A. Dirks, „
4. Th. Eilers, „
5. K. Eilers Wwe., „
6. K. Janßen, „
7. F. Harms, Mennhausen,
8. R. Hayen, „
9. A. Namken, Kniphausen, auf der Weide im Baugroden,
10. Folkert Carstens, Accum,
11. K. Memmen, Schnapp,
12. L. Popken Wwe., Fedderwarden,
13. B. Jakobs, Schoost,
14. G. Schipper, Langewerth, auf der Weide nördlich von Langewerth,
15. H. Sternberg, Jever, auf der Weide zu Salzengroden,
16. H. Carels, Gödens, auf der Weide zu Salzengroden,
17. J. Bohsen, Tain.

a. Sperrgebiet:
Die verseuchten Weiden,
b. Beobachtungsgebiet:
zu 1 und 9 bis 17: die angrenzenden Weiden,
zu 2 bis 8: die Ortschaften Mennhausen und Langewerth und die Weiden, welche südlich des Mennhauser Weges und östlich der Chaussee Accum-Langewerth liegen.

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch das Beobachtungsgebiet ist verboten.

Mücke.

Amtsverbandssache.

Sonnabend den 26. Juni d. J. wird der diesjährige Graswuchs an der Amtsverbandschausseestrecke **Hohenkirchen-Mederns-Tengshauser Mühle** um 2½ Uhr nachmittags in Thaden Wirtshause in Mederns, an der Strecke von der **Tengshauser Mühle bis Kaisershof** am gleichen Tage, nachmittags um 4 Uhr in Dieckens Wirtshause in Minsen gegen gleich bare Zahlung verkauft.

A. Onnen.

Minsen, 20. Juni 1915.

Gemeindesachen.

Gemeinde Wüppels.

Das Gras an den Fußwegen ist gegen den 28. Juni zu mähen bei Vermeidung von Brüche.

J. Koch, Beig.

Gemeinde Accum.

Kartoffelverkauf.

Der Rest der noch vorhandenen Speisekartoffeln wird bei den Verkaufsstellen zum Preise von 5,85 Mark für den Zentner verkauft.

Langewerth, 20. Juni 1915.

J. Onken.

Von den für die Gemeinde beschafften Kartoffeln lagert noch ein Restquantum bei dem Kaufmann Pieper in Rüstersiel. Solche werden jetzt zum Preise von 5,60 Mk. pr. Zentner berechnet und wird um Abnahme gebeten.

Fedderwardergroden,
1915 Juni 21.

Der Gemeindevorstand:
J. A.: Memmen.

Gemeindevorstand Fedderwarden.

Der Gastwirt Bundkiel zu Kniphausen hat einen Hund als zugelaufen angemeldet. Eigentümer wolle denselben gegen Erstattung der Kosten dort abholen. Sollte der Hund gegen Sonnabend den 26. d. M. nicht abgeholt sein, so wird er nachmitt 5 Uhr daselbst meistbietend verkauft oder getötet.

Fedderw.-Groden. E. Memmen.

Vermischte Anzeigen.

Der Rentner Johann Folkers Janßen zu Sillenstede läßt auf seinen Ländereien zu **Wulfswarfe**

Donnerstag, 24. Juni d. J., nachm. 3 Uhr aufgd.

auf geraume Zahlungsfrist öffentlich meistbietend durch uns verkaufen:

25 Matten Altlandsmehde, sowie die Nachweide von dieser Fläche, sämtlich bei Abteilungen.

Käufer werden eingeladen und gebeten, sich bei der Hofstelle zu versammeln.

Sillenstede, 15. Juni 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsst.

Der Landwirt Joh. Stadtlander zu Siebelshausen bei Fedderwarden läßt auf seinen Ländereien daselbst

Montag den 28. Juni nachm. 3 Uhr

auf Zahlungsfrist öffentlich versteigern:

5 Matt Brabanter Klee, 14 Matt Altlandsmehde bei passenden Abteilungen.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 19. Juni 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsstllr.

Schwere hochtragende

Herdbuchkuh

zu verkaufen.

Hohensminde. Herm. Harms.

Zu verkaufen eine Mitte Juli kalbende

Kuh,

beste Milchkuh.

Pakens. Joh. Brandt.

Der Landwirt Adolf Martens zu Roffhausen läßt

Freitag, 25. Juni d. J., nachm. 4 Uhr

auf seinen Ländereien daselbst auf Zahlungsfrist öffentlich versteigern:

4 Grasen Brabanter Klee bei Abteilungen.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 19. Juni 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsstllr.

Zu verkaufen 1½ Matt

Heu in Hocken.

Horumersiel. H. Hicken.

Verkaufe einen 1jähr. schweren angel.

Stier

von guter Farbe.

St. Joostergroden. Fr. Ulfers.

Eine junge hochtragende

Kuh

hat zu verkaufen

Feldhausen. Karl Lammers.

Umständehalber sofort zu verkaufen:

2 Milchkühe, 1 frühmilches Beest, 1 Kuhkalb (3 Mon. alt).

Dose. Ulrich Dettmers Wwe.

Bestes hochtragendes zweijähriges

Beest

zu verkaufen. Ed. Janßen.

Pütthausen, Post Sengwarden.

Ein reinfarbiges schweres Kuhkalb zu verkaufen.

Silland. F. Schröder.

Habe 4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Kl.-Strückhausen. H. Jürgens.

25 Stück 8 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Bahnhofstr. Meyengerdes.

Zu verkaufen

8 im Jan. u. Febr. geb. schwere Sauglämmer und 1 dreijähriges fettes Beest.

St. Joostergroden. Fr. Ulfers.

Habe Ferkel zu verkaufen.

Glarum. A. Jun[illegible]

Ein kleiner, etwas gebrau[illegible]

Kochherd

preiswert abzugeben.

Jever. Adolf Gerk[illegible]

Eber verkauft

Hooksiel. H. Hil[illegible]

Für Landwirte empf. Ha[illegible] terin, die melk. k., viele Mä[illegible] ländl. Stützen, viele Mägde u. [illegible] i. Privath., Geschäftsh., Hotel[illegible] Pers. Marie Gerhardt, geg[illegible] Bremen, Geeren 39, Nähe Ma[illegible]

Gesucht ein jüngerer

Kutscher.

Wiarden. H. Ohm[illegible] Bäcker.

Ein Schulknabe oder M[illegible] gesucht für Besorgungen na[illegible] Schulzeit.

Bismarckstr. [illegible]

Gesucht auf sofort eine

Magd.

Bottens. Heinr. Westerm[illegible]

Verloren

auf der Strecke von Moorm[illegible] nach Jever ein Portemonnai[illegible] Inhalt.

Moorwarfen. A. Klosterm[illegible]

Verloren

eine Amethyst-Brosche. [illegible] Belohnung abzugeben.

Frau Rat[illegible]

Mitscherlichplatz 33.

Karten vom Kriegsschaupla[illegible]

vom französisch-belgische[illegible] (mit Namensverzeichnis und [illegible] karten) 1,25 Mk.,
vom russischen 1,00 Mk.,
von der Nordsee mit Engl[illegible] 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,8[illegible]
vom Balkan u. Kleinasien 0,8[illegible]
vom italienischen 1,00 M[illegible]
zu haben in der Buchhandl[illegible]

Buchhdlg. C. L. Mettcker & S[illegible]

Landesbibliothek Oldenburg